TROPPAU. KAISER FRANZ JOSEF MUSEUM.
FÜR KUNST.

TÄTIGKEITSBERICHT ÜBER DIE JAHRE
1910-1912

Sein
8 V.

**Kaiser Franz Josef-Museum für
Kunst und Gewerbe in Troppau.
(Schlesisches Landesmuseum.)**

Tätigkeitsbericht

über die Jahre 1910—1912.

**Zugleich als Erinnerungsschrift an die Erweiterung
und Neuaufstellung der Museums-Sammlungen**

**Im Auftrage des Kuratoriums
verfaßt von
Direktor Dr. E. W. Braun.**

Mit 48 Abbildungen.

0
3
4

**Kaiser Franz Josef-Museum für
Kunst und Gewerbe in Troppau.
(Schlesisches Landesmuseum.)**

Tätigkeitsbericht **über die Jahre 1910—1912.**

**Zugleich als Erinnerungsschrift an die Erweiterung
und Neuaufstellung der Museums-Sammlungen**

**Im Auftrage des Kuratoriums
verfaßt von
Direktor Dr. E. W. Braun.**

Mit 48 Abbildungen.

Troppau 1913.
Selbstverlag des Kaiser Franz Josef-Museums für Kunst und Gewerbe in Troppau.
Druck von E. Weyrich Witwe Nachfolger Karl Skrobaneck, Troppau.

17
1610
K13
CHM

Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst u. Gewerbe in Troppau.

Protector:

Sr. Durchlaucht der regierende Fürst und Herr Johann II. von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, Ritter des Ordens vom goldenen Vliese, Ehren-Bailli des souver. Johanniter-Ordens, Großkreuz des Stephan-Ordens, Ritter des königlich bairischen St. Hubertus-Ordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates, Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien etc. etc. etc.

Kuratorium:

Ehrenmitglieder: Sr. Exzellenz Heinrich Graf von Larisch-Mönnich, k. u. k. Geheimer Rat und Kämmerer, Landeshauptmann von Schlesien, Mitglied des Herrenhauses, Ritter hoher Orden etc. etc.

Dr. Max Menger, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, gestorben am 30. August 1911.

Sr. Exzellenz Josef Graf Thun-Hohenstein, k. u. k. geheimer Rat und Kämmerer, von 1899 bis 1905 Landespräsident in Schlesien, Ritter hoher Orden etc. in Wien.

Sr. Exzellenz Max Graf Coudenhove, k. u. k. geheimer Rat, k. k. Landespräsident von Schlesien, in Troppau.

Sr. Exzellenz Hans Graf Wilczek, k. u. k. geheimer Rat und Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses, Ritter hoher Orden etc. etc.

Präsident: Heinrich Janotta, Mitglied des Herrenhauses, Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse und des Franz Josef-Ordens, k. k. Kommerzialrat, Landtagsabgeordneter, Präsident der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, Präsident der Troppauer Zuckerraffinerie-Aktien-Gesellschaft in Troppau etc.

Vizepräsident: Leonhard Ponizil, kaiserlicher Rat, Ritter des Franz Josef-Ordens, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Laienrichter, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, Kaufmann in Troppau (gestorben am 1. April 1911).

Vizepräsident: August Laßmann, k. k. Kommerzialrat, Ritter des Franz Josef-Ordens, kaiserlicher Rat, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien in Troppau (seit 16. Mai 1911).

Kuratoren: Georg Freiherr von Bees und Chrostin, k. u. k. Kämmerer, Gutsbesitzer in Wien.

Dr. S. Eibuschitz, Advokat in Troppau.

Ferdinand Fixek, Kaufmann, Handelskammerrat in Teschen.

Dr. Robert Freißler, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, Ritter des Franz Josef-Ordens und Reichsratsabgeordneter in Troppau.

Alois Gældner, Baumeister, Handelskammerrat in Troppau (seit 11. Oktober 1912).

Florian Gödel, Photograph in Troppau.

Oswald Görh von Astein, k. k. Landesregierungsrat, Ritter des Franz Josef-Ordens, in Troppau (bis Oktober 1912).

Franz Hauer, Direktor des Vorschußvereines in Troppau.

Dr. Josef Hartig, Gutsbesitzer in Mladetzko.

Josef Hatschek, k. k. Kommerzialrat, Ritter des Franz Josef-Ordens, Handelskammerrat, Futefabrikant in Troppau.

Dr. Alexander Hirsch in Troppau.

Heinrich Kinzer, k. k. Fachschuldirektor in Jägerndorf.

Walter Kudlich, k. k. Landesgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Bürgermeister der schlesischen Landeshauptstadt Troppau.

Andreas Kulisz, k. k. Landesregierungsrat in Troppau (seit November 1912).

Dr. Hans Graf Larisch-Mönnich, k. u. k. Kämmerer, Landtags-abgeordneter in Wien.

Johann Lorenz, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Inspektor, Gemeinderat in Troppau.

Theodor Morawski, k. k. Regierungsrat in Bielitz.

Theodor Quittnr, Tuchfabrikant, Handelskammerrat in Troppau.

Camillo Graf Razumovsky, Komtur mit dem Stern des Franz-Josef-Ordens, Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse, k. k. Statthaltereirat a. D., Gutsbesitzer etc., in Troppau.

Alois Regenhart, Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse und des Franz-Josef-Ordens, k. u. k. Hoflieferant, Handelskammerrat, Industrierat, Leinen- und Damastwaren-Fabrikant in Freiwaldau.

Franz Srb, Ritter des Josef-Ordens, k. k. Baurat in Teschen.

Direktor: Dr. phil. Edmund Wilhelm Braun, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Mitglied des Denkmalsrats und Konservator der Zentralkommission für Schlesien, in Troppau.

Kasserverwalter: Theodor Quittnr, Tuchfabrikant, Handelskammerrat, Mitglied des Kuratoriums, in Troppau.

Leiter des offenen Zeichensaales: k. k. Professor Josef Pindur in Troppau.

Chronik des Museums und Ausstellungen.

1910.

Bereits im letzten Jahresberichte wurde darauf hingewiesen, daß die Ausstellungstätigkeit des Museums durch den zunehmenden Platzmangel bedeutend gestört wurde. Dies war im Jahre 1910 in noch stärkerem Maße der Fall, so daß während desselben nur einige kleinere Expositionen, die wenig Raum beanspruchten, veranstaltet werden konnten.

Glücklicherweise hat aber auch das Jahr 1910 in jeder Beziehung dem Mangel abgeholfen, indem die Handels- und Gewerbekammer für Schlesien am 23. Oktober feierlich den Einzug in ihr neues, vom Architekten Leopold Bauer geschaffenes monumentales Prachtgebäude beging. Dadurch wurden die bisher von der Kammer innegehabten 6 Räume des ersten Stockwerkes, sowie der Saal endgültig für die Museumszwecke frei und es konnte an deren Adaptierung geschritten werden. Es war deshalb notwendig, die Sammlungen für mehrere Monate zu schließen, um eine systematische Neuaufstellung durchführen zu können.

Die Hauptarbeit des Museums, was das Ausstellungswesen betrifft, erstreckte sich im Jahre 1910 auf die Zusammenstellung und das Arrangement der schlesischen Abteilung der großen internationalen Jagdausstellung zu Wien. Es wurde eine Zweiteilung des Materials in der schles. Abteilung vorgenommen. Herr Oberforstrat Hans Seiler, der Vorstand des schles. Landesforstamtes, übernahm es, die rein jagdlichen Objekte zu sammeln, während dem Direktor des Kaiser Franz Josef-Museums die Aufgabe oblag, für eine entsprechende Vertretung der Kunst- und kulturhistorischen Objekte zu sorgen.

Was dieselben betrifft, so wurde versucht, durch eine Anzahl ausgewählter, möglichst verschiedenartiger Objekte aus schlesischem Besitze, die entweder Waidgeräte waren oder durch ihre Darstellung mit der Jagd zusammenhingen, eine Art von retrospektiver Revue

zu geben. Die aus steinzeitlichen schlesischen Abfallgruben gewonnenen Hirschgeweihstangen, die zum Teil bearbeitet sind, Knochen vom Ur, die man zum Zwecke der Markgewinnung zerschlug, verraten, welche Tiere man mit Vorliebe jagte; die Speere sowie die Pfeilspitzen aus Feuerstein und Bronze veranschaulichten die dabei angewandten Waffen. Außerordentlich interessant war ein großes graphitiertes Gefäß aus dem Breslauer Museum (älteste Steinzeit), das einen trefflichen Einblick in das Leben der damaligen Schlesier gewährte, indem es in den neun Feldern eines Zickzackbandes eine Hirschjagd zeigte. Zwei der Jäger sind beritten, das Wild bilden ein starker und zwei schwache Hirsche, ferner sehen wir Jäger zu Fuß, im Begriff, einen Pfeil mit einem Bogen abzuschießen usw. Trotz der überaus primitiven Art der Technik und Schilderung ist die Darstellung von einer gewissen natürlichen Lebendigkeit und Frische.

Die Renaissance sowie das 17. und 18. Jahrhundert sind Blüteperioden des Jagdwesens gewesen. Zahlreiche bildliche Darstellungen in Kupferstich und Olmalerei bezeugen uns das frische frohe Treiben, und die Waffen, die Schäfte der Gewehre und Pistolen, die breiten Flächen der Pulverhörner sind gleichfalls mit allerlei Jagdszenen, in Einlegearbeit, in getriebener, gegossener oder gravierter Metalltechnik und geschnitzter und gravierter Arbeit auf Elfenbein oder Horn geziert.

Den Freunden der Jagd gefellte sich in jenen trunkfesten Zeiten der frohe Becherklang. In den Ruhepausen, nach dem Halali, wurden den vornehmen Schützen kostbare Pokale mit Wein kredenzt, die von den Goldschmieden mit zierlicher Treib- u. Gravierarbeit geschmückt waren. So hat das Priesterseminar zu Keisse drei Becher gesandt, die laut Inschrift Jagdbecher zweier Breslauer Erzbischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts waren. Der eine davon, ein Deckelbecher, ist eine Augsburger Arbeit, der zweite, ein Becher mit getriebenen Löwenfiguren in Medaillons, das Werk eines tüchtigen Wiener Goldschmiedes um 1600, und der letzte, eine Deckelkanne aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, ist im flachen aber trotzdem sehr fein abgestuftem Relief mit einer Parforcejagd auf Hirsche geziert. Mit großer Vorliebe ließen sich die Jäger des 17. und 18. Jahrhunderts ihre Hirschfänger reich ausschmücken. Die Klingen sind mit allerlei allegorischen Darstellungen, Sprüchen, Wappen usw. geätzt und der Griff erhielt zierliche, oft durchbrochene, gegossene, ziselierte und

gravierte Auflagen auf Messing und vergoldeter Bronze oder auch auf Silber.

Ein repräsentatives und charakteristisches Jagdbild aus dem 18. Jahrhundert, das dem Fürsten Karl Max Lichnowsky zu Schloß Grätz gehört, stellte den Fürsten Johann Karl von Lichnowsky (1721-1789) dar; es ist, auch als Kostümbild, sehr interessant.

Reizvolle Einblicke in das Jagdwesen zu Ende des 18. Jahrhunderts gewährten die hübschen Jagdbriefe, von denen zwei in den Jahren 1815 und 1816 durch den Breslauer Fürsterzbischof ausgestellt wurden und die durch die Darstellungen des damals vorkommenden Wildes wichtige Quellen für die noch zu schreibende Geschichte des Waidwesens von Schlesien bilden.

Von eminent kulturhistorischem Werte endlich war die vom Präsidenten des Teschner Kreisgerichtes, Herrn Hofrat Harbich, gesammelte, mehrere Hundert Objekte umfassende Sammlung von Raubschützenwaffen, aus der eine größere Auswahl die interessantesten Typen vorführte. An solchen Behelfen und Waffen zur Ausübung der verbotenen Jagd zeigt sich sowohl die unbezwingliche Jagdlust des Volkes als auch seine natürliche Erfindungsgabe. Bemerkenswert an diesen fast stets sehr primitiven Waffen, welche durchgehends den Raubschützen im Sprengel des Teschner Kreisgerichtes, also hauptsächlich in den Beskidenbergen abgenommen wurden, ist die ingeniöse erfinderische Art der Zusammenstellung. Sehr selten hat der Schütze die normalen Bestandteile der Waffe benützt, sondern hat durchgehends zu irgend einem naheliegenden, entweder direkt brauchbaren oder zu adaptierenden Surrogat gegriffen. So benützt er als Lauf gerne Gasröhren; die verschiedenen Systeme des Verschlusses sucht er durch irgendwelche primitive Kombinationen, z. B. mit Federn, Nägeln, Gummibändern usw. zu kopieren, er schnitzt sich sodann den Schaft selbst, kurz er ist sein eigener Waffenschmied von den einfachsten Anfängen bis zur Fertigstellung.

Eine Besichtigung der schlesischen Abteilung im österreichischen Reichshause ergab, daß das Kronland Schlesien sowohl in reinjagdlischer als in kultur- und kunstgeschichtlicher Beziehung sehr viel Interessantes und Wertvolles enthielt. Im Verein mit dem von einem hervorragenden schlesischen Künstler geschaffenen, harmonisch und vornehm wirkenden architektonischen Rahmen bot die schlesische Abteilung ein überaus ansprechendes und befriedigendes Bild, das

in keiner Weise den Vergleich mit den Expositionen der anderen Kronländer zu scheuen brauchte.

Im Oktober waren für einige Zeit die Arbeiten von Schülern der staatlichen Kunstgewerbeschule zu Hamburg ausgestellt. Dieselbe nimmt unter den modernen deutschen Schulen dieser Art eine führende Stellung ein und verdient außerordentliche Beachtung. Es waren aus sämtlichen Klassen und Abteilungen dieser mustergültig organisierten Kunstgewerbeschule, an der auch einige Österreicher als Lehrer wirkten, Zeichnungen, Naturstudien, Entwürfe, Bucheinbände, Stickerien usw. ausgestellt, deren guter Geschmack sehr weit über einen großen Teil der sonst in Deutschland produzierten modernen kunstgewerblichen Objekte hinausgeht. Das Kuratorium begrüßte die Gelegenheit, diese hervorragende Arbeit zur Befichtigung zu bringen mit um so größerer Freude, als der Unterricht im offenen Zeichensaal des Museums seit Beginn des neuen Kurses im Jahre 1910 durch den neuen Kursleiter desselben in ähnlicher Weise organisiert wurde.

Aus denselben Gründen veranstalteten wir in der Zeit zwischen dem 15. Mai und 3. Juli eine Ausstellung der Arbeiten des vortrefflich geleiteten Zeichenkurses des nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg.

Das k. k. Lehrmittelbureau überließ uns für einige Zeit eine sehr hübsche und instruktive Kollektion von Arbeiten der k. k. kunstgewerblichen Fachschulen für Holz- und Metallindustrie.

Von kleinen vorübergehenden Ausstellungen sei die des Gipsmodelles zu dem Denkmale des schlesischen Dichters Philo von Walde (Joh. Reinelt) erwähnt, das für eine öffentl. Parkanlage in Breslau bestimmt ist und welches ein Werk des schlesischen Bildhauers Josef Obeth ist, der auch den figuralen Fassadenschmuck des Neubaus der Troppauer Handelskammer geschaffen hat.

Abgesehen von der bereits erwähnten Wiener Jagdausstellung, zu der das Museum aus eigenem Besitze eine Reihe von Objekten beisteuerte, beteiligte sich dasselbe an der Ausstellung von mohamedanischer Kunst in München, zu der wir neun Objekte sandten, nämlich 2 indisch-persische Lackmalereien, 2 zentralasiatische Fayencen, eine türkische Fayenceschüssel (in der Art, die man früher Rhodosfayence nannte), ein graviertes mesopotamisches Messingbecken, eine Räucherkugel aus Messing mit Silbertauschierung, die

wohl ein sarazenischer Arbeiter in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Venedig gearbeitet hat, endlich 2 buntbemalte Ausbacher Porzellanfiguren, welche zwei Personen vom Hofe des Sultans darstellen.

1911.

Vom Oktober 1910 bis Ende Mai 1911 konnte die totale Neuaufstellung sämtlicher Museumsräume durchgeführt werden. Dabei hat das Kuratorium den interessanten, bis dahin in einem österreichischen Museum noch nicht unternommenen Versuch gemacht, von der üblichen technologischen Aufstellung abzugehen und einen systematischen Überblick über die verschiedenen großen Kunstperioden der vergangenen Zeiten zu geben. In dem vor wenigen Jahren erworbenen Taschendorfer KirchenSaale wurden sämtliche aus Schlessien stammenden kirchlichen Kunstwerke verbracht.

Der neben demselben liegende gotische Raum enthält alle dem Museum von früher zur Verfügung stehenden und in den letzten beiden Jahren geschenkten Skulpturen, Bilder, Glasheben, Möbel und kunstgewerbliche Objekte der gotischen Zeit.

Im ersten Stock haben wir im Vorraume zum großen Ausstellungssaale, welcher die graphischen Sammlungen enthält, eine Zusammenstellung der prähistorischen Kultur Schlesiens, sowie der Volkstrachten gegeben. Daran anschließend sind in fünf Interieurs die Kunstepochen der italienischen und der nordischen Renaissance, ferner des Barockzeitalters, des 18. Jahrhunderts, sowie des Empire zur Veranschaulichung gebracht. Technologisch vereint ließen wir nur die Metallarbeiten, ferner die Keramik, welche in zwei Räume neu und übersichtlich aufgestellt wurde und endlich die Glasammlung, die im Umgang des ersten Stockes bei Ober- und Seitenlicht untergebracht werden konnte und damit die beste Besichtigungsmöglichkeit gestattet. Daß dieser Versuch einer kulturgeschichtlichen Aufstellung ein gelungener war, bewiesen nicht nur die Anerkennung seitens sämtlicher Besucher, sondern auch die anlässlich der Eröffnung erschienenen Berichte von Fachmännern, sowie die Gutachten auswärtiger Museumsleiter.

Die Eröffnung des Museums fand am 29. Mai 1911 in feierlicher Weise statt.

Das Gebäude selbst war mit Flaggen in den Reichs- u. Landesfarben sowie in den Farben des regierenden Hauses Liechtenstein ge-

schmückt. Zu der Feier waren erschienen: In Vertretung des Protektors, Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein, Se. Durchlaucht Prinz Dr. Eduard von und zu Liechtenstein, ferner der Landespräsident in Schlesien, Se. Exz. Graf Max Coudenhove mit Hofrat Roth von Rothenhorst und dem Vorstande des Präsidialbureaus Dr. Groß, Landesregierungsrat Görg von Astein als Vertreter des Unterrichtsministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten im Kuratorium, Bezirkshauptmann Klingner, Graf Hans Wilczek jun. und Graf Kazumovsky, das gesamte Kuratorium des Museums mit seinem Präsidenten, Herrenhausmitglied Janotta, Museumsdirektor Dr. E. W. Braun und außerdem die Spitzen sämtlicher Behörden.

Der Präsident des Kuratoriums, Herrenhausmitglied Janotta, begrüßte zunächst den Vertreter des hohen Protektors, Se. Durchlaucht Dr. Eduard Prinzen von und zu Liechtenstein und Se. Exz. den Herrn Landespräsidenten Grafen Coudenhove, zugleich auf die hohe Auszeichnung hinweisend, die letzterem durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers zuteil wurde, eine Auszeichnung, die in der ganzen Bevölkerung Schlesiens freudigsten Widerhall fand. Einer der größten Gönner, Se. Exzellenz Graf Hans Wilczek, habe sich leider entschuldigen lassen, dafür aber seinen Sohn, Grafen Hans Wilczek jun. mit seiner Vertretung betraut. Der Präsident begrüßte ferner die Vertreter der Armee, des schlesischen Landesausschusses und insbesondere der Stadt Troppau, welche stets mit besonderem Wohlwollen die Ziele des Museums unterstützten, sowie alle erschienenen Festgäste, und gab dann eine kurze Schilderung des Werdeganges des Kaiser Franz Josef-Museums für Kunst und Gewerbe bis auf den heutigen Tag, ganz besonders der nie versiegenden Munizipalgenossenschaft des hohen Protektors gedenkend. Redner schloß mit den Worten: „Und nun gestatten mir Euer Durchlaucht, noch eine Bitte zu unterbreiten. Das Kuratorium des Museums hat in seiner gestrigen Plenarsitzung den Beschluß gefaßt, den nunmehr zur Verfügung stehenden ehemaligen Sitzungssaal der Handels- und Gewerbekammer für ewige Zeiten als „Fürst Liechtenstein-Saal“ zu benennen und dortselbst eine Büste Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann II. zur Aufstellung zu bringen, welche von einem schlesischen Künstler modelliert werden soll. Wir bitten Seine Durchlaucht, diese Ehrung anzunehmen und dem genannten Künstler

Modell zu sitzen. Zum Schlusse drücke ich im Namen der Bevölkerung Troppaus und ganz Schlesiens unseren aus dem Herzen kommenden Dank aus und bitte nun Euer Durchlaucht, die Eröffnung vorzunehmen."

Sodann ergriff Se. Durchlaucht Prinz Dr. Liechtenstein das Wort zu folgender Erwiderung:

"Eure Exzellenz! Verehrte Herren!

Mit großer Freude übernahm ich den Auftrag meines Oheims, des regierenden Fürsten; wurde mir doch dadurch Gelegenheit geboten, die Stadt Troppau und ihr schönes Museum kennen zu lernen. Der Herr Präsident des Kuratoriums hat uns mit der Geschichte desselben bekannt gemacht und gedachte dabei in besonders warmen Worten der Munifizenz meines Oheims. Ich werde demselben darüber berichten und bin überzeugt, daß ihm besonders Ihr Beschluß, einen Saal mit seinem Namen zu benennen, große Freude bereiten wird und daß er diese Auszeichnung zu schätzen weiß. Nehmen Sie einstweilen in seinem Namen meinen besten Dank entgegen.

Wir leben in einer Zeit emsiger Arbeit, wo jeder Einzelne seine ganzen Kräfte und seine Nerven anspannen muß, um bei der schweren Konkurrenz siegreich seinen Platz im Wirtschaftsleben behaupten zu können. Herz, Sinn und Nerven können aber nicht besser ausruhen, als durch das Studium der Kunstgeschichte, durch Vertiefung in das Schöne und Edle, das unsere Vorfahren geschaffen haben. Darum betrachte ich Ihre Bestrebungen als eine Anregung für das moderne Wirtschaftsleben und für die Industrie, Ihr kunsthistorisches Museum soll Genuß und reine Freude bieten, es erhält dadurch, daß es dem Volke zugänglich gemacht wird, auch einen nationalökonomischen Wert. Es ist nur natürlich, daß mein Oheim kraft seines Besitzes und der historischen Bande, die ihn mit diesem Lande verknüpfen, dem Troppauer Museum sein ganz besonderes Wohlwollen zuwendet. Er weilt auch heute im Geiste hier bei Ihnen und läßt Ihnen durch mich seine Wünsche übermitteln: daß das Museum weiter wachsen und gedeihen möge, daß es weiter an Achtung und Wertschätzung seitens der Bevölkerung gewinne und seiner wahren Aufgabe, den Intentionen jener Männer, die im Jahre 1881 die Anregung zu seiner Gründung gaben, stets und immer gerecht werde. In diesem Sinne erkläre ich mit gütiger Zustimmung Sr. Exzellenz des Herren Landespräsidenten die neuen Säle für eröffnet."

Sodann folgte unter der Führung des Direktors ein Rundgang durch die Räumlichkeiten des Museums.

Anlässlich der Eröffnung haben wir auch die durch den jahrelangen Plahmangel und durch die Adaptierungsarbeiten eingeschränkte frühere Ausstellungstätigkeit wieder begonnen.

Dank des lebenswürdigen Entgegenkommens der Besitzer, der Herren Dr. Alexander Hirsch, Mitgliedes unseres Kuratoriums und Oberleutnant Otto Hirsch in Paris, konnten wir die außerordentlich interessante und reichhaltige Sammlung von österr. Porträtmedaillen derselben für einige Zeit zur Ausstellung bringen. Sie ist wohl die vollständigste in ihrer Art im Privatbesitz und gibt die Porträts der österreichischen Kaiser vom Beginn des Aufkommens der Porträtmedaille in der Spätgotik, also von Friedrich III. bis auf unsere Tage wieder. Außer den Herrschermedaillen sind auch Medaillen mit den Porträts der Kaiserinnen, Erzherzoge und Erzherzoginnen, sowie der bedeutendsten Männer unter der Regierung der einzelnen Herrscher vertreten.

In der Zeit vom 15. Juli bis 1. September hatten wir als Wanderausstellung des Verbandes österreichischer Kunstgewerbemuseen die Exposition des Vereines zur Hebung der Spitzenindustrie in Österreich und vom 25. September bis 20. November brachten wir die vielseitigen und interessanten graphischen Arbeiten des schlesischen Künstlers Siegfried Labosch in Breslau zur Besichtigung.

Im Jahre 1911 beteiligten wir uns nur an einer auswärtigen Ausstellung, indem wir das Bild „Partie an der Oppa“ von Jdrasila zur Ausstellung der Wiener Sezession in München sandten.

In der Zeit vom 29. Mai bis 2. Juni fand in Troppau zum zweiten Male seit dem Bestehen des Verbandes österreichischer Kunstgewerbemuseen die XII. Tagung desselben statt. Nachdem am 29. und 30. Mai die Sammlungen des Museums, die Kunstschätze der Stadt und der Kirchen, sowie die Besichtigung der vom Museum neu aufgedeckten gotischen Fresken in der Kathareiner Schwedenkapelle stattgefunden hatten, reisten die Teilnehmer des Verbandes nach Reisse, Brieg und Breslau, in welchen Städten die Museen und Kirchen einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurden.

Einen außerordentlichen schweren Verlust erlitt das Kuratorium durch das am 1. April d. J. erfolgte Hinscheiden seines hochverdienten Vizepräsidenten, des Herrn kaiserl. Rat Leonhard Ponitzil,

der dem Kuratorium des Landesmuseums in dieser Eigenschaft seit dem Jahre 1905 angehört und während dieser Zeit in allen Fällen den Bestrebungen desselben das wärmste Interesse gewidmet, sowie sich jederzeit als sein treuer und tatkräftiger Freund erwiesen hat. Das Andenken des hochverdienten Verstorbenen wird dem Kuratorium des Museums stets ein dankbares und lebendiges bleiben.

Am 30. August desselben Jahres starb zu Wien das Ehrenmitglied unseres Kuratoriums, Herr Dr. Max Menger, in dem wir zugleich den Begründer unserer Anstalt verehren. Der Plan, in der Landeshauptstadt Schlesiens ein solches Institut zu begründen, das durch seine Sammlungen der Kunstindustrie des Landes muster-gültige Vorbilder liefern und gleichzeitig der Bestimmung dienen sollte, als Landesmuseum die Kunstwerke der vergangenen großen Kulturperioden zu sammeln, tauchte zuerst im Jahre 1881 auf und der damalige Landtagsabgeordnete der Handels- und Gewerbe-kammer, Herr Dr. Max Menger, selbst ein kenntnisreicher und begeisteter Kunstfreund und Sammler, gab die erste Anregung.

Sein Name wird deshalb für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte der Entwicklung unseres Museums einnehmen.

Mit großer Befriedigung hat das Kuratorium die Neuorganisierung der seit über 50 Jahre bestehenden Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale begrüßt, welche mit Allerhöchster Entschliehung vom 31. Juli 1911 erfolgte. Diese neue „Zentralkommission für Denkmalpflege“ ist zur unmittelbaren Ausführung der öffentlichen Fürsorge für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und geschichtlichen Denkmale berufen. Außerdem fallen in den Wirkungskreis die Angelegenheiten des Heimatschutzes, soweit sie mit der Denkmalpflege zusammenhängen.

Neu geschaffen wurde durch die Allerhöchste Entschliehung die Institution des Denkmalrates als beratenden Organes, welches aus einer Reihe von Persönlichkeiten besteht, deren Verdienste um die Denkmalforschung, Denkmalpflege und dem Heimatschutz anerkannt sind. Als Vertreter Schlesiens wurde vom Protektor der Zentralkommission, Sr. kaiserl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand, der Direktor des Museums Dr. Braun berufen. Sr. Durchlaucht der regierende Fürst von und zu Liechtenstein verlieh demselben die hochfürstlich Liechtensteinische Jubiläumserinnerungsmedaille.

Für eine vom Museum seit längerer Zeit vorbereitete Publikation über die gotische Kunst Schlesiens, welche im Verlage der Zentralkommission für Denkmalpflege erscheinen wird, sind im Verlaufe des Jahres 1911 zahlreiche Detailaufnahmen gemacht worden. Der Leiter des offenen Zeichensaales, Prof. Josef Pindur, hat sämtliche Ornamente und die figuralen Details der Taschendorfer Holzkirche in großen farbigen Aquarellen aufgenommen. Ferner wurden die bis jetzt unter einer getünchten Schichte verborgen gewesenen gotischen Fresken in der alten Kathareiner Schwedenkapelle sorgfältig bloßgelegt und restauriert. Naturgroße Pausen, photographische Aufnahmen und Aquarelle wurden gleichfalls von den Fresken gemacht.

1912.

Im Jahre 1912 konnte die Ausstellungstätigkeit des Museums wieder in größerem Maße aufgenommen werden.

Von Ende Februar bis zum 31. März d. J. veranstaltete der akad. Maler Dr. Horatio Gaigher aus Meran eine Kollektiv-Ausstellung von Bildern, Ölstudien, Zeichnungen und Radierungen.

Vom 7. April bis 12. Mai konnten wir eine Kollektion von 50 Radierungen und Lithographien des bedeutendsten englischen Graphikers der Neuzeit, Frank Brangwyn, zur Ausstellung bringen.

Vom 20. April bis 12. Mai beherbergte das Museum eine Ausstellung des Vereines arbeitender Frauen in Schlesien, unter dem Titel „Schlesische Frauenkunst“, die außerordentliches Interesse erregte. Dieselbe zerfiel in zwei Gruppen, nämlich in eine kleine Abteilung alter, zumeist schlesischer Handarbeiten und eine größere, welche die künstlerische und kunstgewerbliche moderne Produktion schlesischer Frauen zusammenfaßte. Besonders die neuzeitigen Handarbeiten enthielten Werke von sehr guter Qualität und zumeist waren es außerdem noch selbständige Arbeiten eigener Erfindung in künstlerischer Ausführung. Noch reicher waren Gemälde vertreten. Außer den Schülerinnen des einheimischen Malers Adolf Jdrzavila, deren Werke wir schon einige Male im Museum zur Exposition gebracht, haben sich einige auswärtige Berufskünstlerinnen, die aus Schlesien stammen, beteiligt u. zwar: Frau Else T o m a n n, Frau Haase-Tröger und Frau Gödel-Brandhuber. Den ausführlichen Berichten über diese Ausstellung in den Troppauer Blättern reihte sich ein illustrierter Aufsatz unter dem Titel „Schlesische Frauen-

kunst" von Prof. Dr. Franz im 21. Hest der Zeitschrift „Wiener Mode" an.

Vom 10. Juli bis 16. August hatten wir eine Kollektion von Werken des Berliner Schreienkünstlers Georg Wagner zur Ausstellung gebracht, die einen Überblick über die Mannigfaltigkeit der künstlerischen Ausgestaltung aller Arten von Schriften u. zwar vom einfachen Lieferschein, von der kleinen Vignette bis zum Plakat, gaben. Dazu kam noch eine Separatausstellung der Firma Heinze & Blanckertz in Berlin, welche die verschiedenen Werkzeuge, Federn, Korke, Spateln enthielt, die dem Schriftkünstler durch die Industrie geboten werden.

Diese Ausstellung wurde am 25. August durch eine gleichfalls den modernen künstlerischen Bestrebungen dienende der „Zentralstelle für Wohnungsreform in Österreich" abgelöst, die bis zum 25. September dauerte. Sie bot einen sehr instruktiven Überblick über die Fortschritte der Wohnungsreformbestrebungen während der letzten Jahre in Österreich, Deutschland und England und im Ganzen waren drei große Modelle sowie über 150 Pläne, Ansichten und Risse ausgestellt.

Am 29. September konnten wir eine für die künstlerische Topographie Schlesiens und Mährens überaus wertvolle und bedeutende Ausstellung von Aquarellen eröffnen, die glücklicherweise geschlossen in den Besitz unseres Museums gelangt ist. In hochherziger Weise hat Herr Sektions-Ingenieur i. P. Edmund Biela in Graz dieselben als Geschenk überwiesen. Es sind über 100 Blätter von architektonischen Aufnahmen des Troppauer Baumeisters Franz Biela, der vom Jahre 1812 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eine rege Tätigkeit als ausübender Baukünstler in Troppau und Brünn entfaltet hat. Speziell die früheren Blätter aus Troppau und anderen schlesischen Städten sind von größtem historischen Werte für die Geschichte derselben. Wir haben hier sorgfältig und künstlerisch reizvoll ausgeführte Aquarelle vor uns, welche z. B. für Troppau die ältesten erhaltenen Einzelansichten unserer Stadt darstellen. Ihr großer Wert liegt in der absoluten Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Zeichnung, welche alle Einzelheiten wiedergeben, die nur dem Auge des Sachmannes, des ausübenden Baukünstlers, auffallen, und so für alle künftigen Zeiten das schöne Bild der alten malerischen Stadtmauern Troppaus, ihrer Warttürme und Tore festhalten. Außerhalb

von Troppau hat Biela die Schlösser in Stettin, Schlackenau und Rosswald, den malerischen Marktplatz von Odrau, die Kirche von Freistadt, das Leobschüher Tor in Jägerndorf und die Stadt Olbersdorf aufgenommen. Ferner besitzen wir sehr interessante Aufnahmen von ihm aus Preuß.-Schlesien und aus Mähren. Eine feine Porträtminiatur auf Karton stellt Baumeister Franz Biela selbst, den Schöpfer dieser Aquarelle, dar, und ist eine gute Arbeit seines frühverstorbenen Bruders Josef Biela, der Maler war.

Diese Spende war übrigens der Anlaß für die Direktion des Museums, weitere Nachforschungen über das Leben und die Werke Bielas anzustellen, die zu einer Schilderung seiner künstlerischen Tätigkeit in der Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Oösterreichs führen werden.

Vom 20. Oktober bis 1. Dezember waren die Scherensarbeiten des Frä. Helen Reitter in Brünn ausgestellt, sehr interessante kleine farbige Kunstwerke voll Originalität und Grazie, die aus farbigen Papieren geschnitten und geklebt sind. Diese Technik, die neuerdings in den deutschen Kunstgewerbeschulen sehr viel geübt wird und von da zu uns gekommen ist, bildet Farben- und Formensinn in hervorragendem Maße, wobei die modernen Prinzipien der Vereinfachung und Stilisierung zu prägnantem Ausdruck gelangen. Der große Anklang, den diese Ausstellung gefunden hat, wurde durch die Tatsache erwiesen, daß über die Hälfte der Blätter von Troppauer Schulen und Kunstfreunden angekauft worden sind.

Die Ausstellung schlesischer Frauenkunst haben wir nach Schluß derselben dem Industrie- und Gewerbemuseum in Mähr.-Ostau überlassen, ferner haben wir dem gleichen Museum unsere große Sammlung von Reproduktionen nach den ausgeführten Werken und Zeichnungen des genialen zu Troppau geborenen Architekten J. M. Olbrich für Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellt.

Als eine Anzahl von Troppauer Kunstfreunden beschloß, dem bisherigen Direktor des Troppauer Stadttheaters, Herrn Karl Heiter, zur Erinnerung an seine Tätigkeit in Troppau eine Bronzeplakette, sowie eine Adresse zu überreichen, wurde das Museum mit der Durchführung dieser künstlerischen Arbeit betraut und beide Werke waren nach der Fertigstellung für wenige Tage im August bei uns ausgestellt. Die Bronzeplakette zeigt das ausgezeichnete Porträtbild Heiters und wurde von der in Florenz lebenden schlesi-

schen Bildhauerin Helene Scholz aus Strzebowitz geschaffen. Die Adresse ist von Maler Adolf Jdrázila ausgeführt worden und trägt ein reizendes Bild des Stadttheaters mit der Pfarrkirche, eingerahmt von zwei figuralen Feldern mit den allegorischen Figuren von Musik und Dichtkunst.

Am Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. Februar hielt der Direktor des Museums, Dr. E. W. Braun zwei mit zahlreichen Lichtbildern illustrierte Vorträge „über die Kunst der spanischen Renaissance“.

Durch die Ernennung des Herrn Regierungsrates Oswald Böck von Astein zum Hofrat bei der Landesregierung der Bukowina verlor das Kuratorium einen langjährigen und bewährten Freund, der als Vertreter des Arbeits- und Unterrichtsministeriums im Kuratorium des Museums sich jederzeit für die Entwicklung und die Arbeiten des schlesischen Landesmuseums auf das Wärmste interessiert und eingesetzt hat.

Herr Fabrikant Emil Grauer, der am 27. November d. J. zu Prag gestorben ist, war einige Jahre hindurch Mitglied unseres Kuratoriums und hat sich sowohl in dieser Eigenschaft, wie als feinsinniger Sammler alter Kunstwerke mit großer Anteilnahme für die Vergrößerung unserer Sammlungen eingesetzt. Wir verdanken ihm eine Reihe wertvoller Spenden, sowie die leihweise Überlassung seiner prächtigen Porzellansammlung, die den Grundstock unserer großen Ausstellung europäischer Porzellane im Jahre 1906 gebildet hat. Das Andenken des verehrten Verstorbenen, um den das Kuratorium aufrichtig trauert, wird in dem Museum stets ein dankbares und dauerndes bleiben.

Es muß hier noch der Tätigkeit eines Mannes gedacht werden, der seit seiner Anwesenheit in Troppau die Entwicklung und die wissenschaftlichen Arbeiten unseres Institutes mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt und durch vortreffliche Berichte in den Fach- und Tagesblättern gewürdigt hat. Professor Dr. Adolf Wazke vom deutschen Staatsgymnasium in Troppau, der auch als kunstgeschichtlicher Forscher einen geachteten Namen sich erworben hat, hielt 2 Zyklen von Vorträgen für einen größeren Kreis von Damen in den Räumen des Museums. Im Anschluß an unsere Sammlungsobjekte sprach er in 12 zweistündigen Vorträgen über die Entwicklung des Kunstgewerbes von der Gotik bis zur Biedermeierzeit. Die Geschichte

der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts war sodann der Inhalt von 20 weiteren zweistündigen Vorträgen, die auf Grund des in unserer Bibliothek enthaltenen zahlreichen Bildermaterials durchgeführt wurden.

Geschenke für die Sammlungen.*)

Der nie versagenden Opferwilligkeit und dem gnädigen Interesse des hohen Protektors des Troppauer Museums, Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein, verdanken wir in den Jahren 1910 bis 1912 eine überaus stattliche Reihe der wertvollsten Werke aus allen Gebieten und Epochen des künstlerischen Schaffens. In Anerkennung der vom Direktor des Museums durchgeführten Schätzung der alten Kunstwerke auf Schloß Kreuzenstein hat sodann deren Besitzer, Seine Exzellenz Graf Hans Wilczek, dem Landesmuseum seiner schlesischen Heimat sechzehn vortreffliche Holzskulpturen der Gotik und Renaissance gewidmet.

Als es sich darum handelte, an die Neuaufstellung der Sammlungen zu gehen, war der Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dieselbe, soweit es in unseren Kräften liegt, möglichst systematisch zu ergänzen; um nun dem Museum die Möglichkeit zu geben, einige wertvolle Kunstwerke zu erwerben und demselben andererseits eine Anerkennung für das bisher Geleistete zu bieten, haben einige Herren die Anregung gegeben, es möge das Kuratorium des Museums sich an hervorragende Persönlichkeiten in Schlessen wenden, die dem Museum die Mittel gewähren sollten, um solche Ankäufe zu machen.

In hochherzigster Weise wurden uns folgende Beträge zur Verfügung gestellt:

von Herrn Franz Ferdinand Kurz von Hardtendorff in
Jägerndorf K 2500.-
von Herrn Kommerzialrat J. Hatschek in Troppau . . „ 1000.-
vom Bankhaus S. M. v. Rothschild-Wien „ 2000.-

*) Teilweise mit Benützung meines Aufsatzes über die Neuerwerbungen des Museums in „Kunst und Kunsthandwerk“ 1913. (S. 557 ff.) Der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr Regierungsrat Franz Ritter in Wien, gestattet auch in gütigster und dankenswertester Weise die Verwendung von 32 clichés.

von Herrn Fabrikanten Alois Regenhart in Freiwaldau „ 1000.-
 von Herrn Grafen Camillo Razumovsky in Schönstein „ 1000.-
 von der Firma S. Trebitsch in Wien „ 1000.-
 von der Firma Munk & Söhne in Friedek „ 500.-
 von Herrn Kommerzialrat Laßmann in Troppau . . „ 500.-
 von Herrn E. Zentzky in Troppau „ 500.-
 vom Präsidenten des Kuratoriums, Herrenhausmitglied

Herrn Heinrich Janotta in Troppau „ 500.-
 von Herrn Rudolf Ritter von Gutmann in Wien . . „ 500.-
 von der Firma G. Marburg & Söhne in Freudenthal „ 300.-
 von Herrn Erwin Weiß in Freiwaldau „ 250.-
 von der Firma Landsberger in Friedek „ 200.-
 von Herrn Hermann Kulka in Troppau „ 300.-
 von Herrn Max von Gutmann in Wien „ 200.-

Im Folgenden sind die Ankäufe aus diesen Beträgen als „Spende der schlesischen Kunstfreunde“ angeführt.

Ein künstlerisch wertvolles österreichisches Bild aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist die koloristisch reizvolle und dekorative Krönung Mariä durch den thronenden Gott-Vater, der beiderseits von zwei Engeln flankiert wird (Abb. 1, Spende der schlesischen Kunstfreunde). Seine nächsten Verwandten hat das Bild, das auf der Auktion des Nachlasses des Wiener Kunsthändlers Hans Schwarz erworben wurde, in den durch die Publikation der kunsthistorischen Gesellschaft für photographische Reproduktionen 1903 bekannt gemachten vier Tafeln des Marienlebens im Kapitelsaal des Stiftes Wilten bei Innsbruck.*) Und in Wilten oder Innsbruck war nach Semper die Werkstätte des Meisters dieses Bildes, der in glücklicher Weise oberdeutsche und Südtiroler Einflüsse vereinigt. Das leuchtende tiefe Kolorit, die Typen der Engel, Gott-Vaters und der Madonna, die perspektivische Verkürzung des Raumes, dann, von stilistischen Details, die etwas manierierte Behandlung des in kleinen Wellen herabfallenden Haares, der Kachelbelag, die Vorliebe für Weiß - alle diese Momente weisen auf die Werkstätte des Wiltener Meisters hin.

Dem Tiroler Meister Andræ Haller, der in der Übergangszeit von der Spätgotik zur Frührenaissance blühte, ist wohl das Bild des hl. Petrus auf Holzgrund zuzuschreiben, das gleichfalls aus der

*) Vergl. Hans Semper, Michael und Friedrich Pacher, ihr Kreis und ihre Nachfolger. 1911. S. 198 ff.

Auktion Schwarz zu uns kam (als Spende des Fürsten Liechtenstein).

Besonders der Zuwachs an älteren und neueren Gemälden, die wir größtenteils der Munizipalverwaltung des Fürsten Liechtenstein verdanken, war reichhaltig. Neben anderen italienischen Bildern von Bonifazio und Toppo sei eine kleine interessante Tafel aus Fichtenholz besonders erwähnt, die das reich von Figuren belebte Innere einer dreischiffigen Kirche veranschaulicht. Allerlei Kranke, Gebrechliche, Blinde und Lahme streben dem Altar zu, um die Heilung ihres Leidens zu erflehen. Die Postamente der beiden vorderen Mittelsäulen zeigen auf der Vorderseite je ein antikisierendes Relief, außerdem trägt die rechte Säule das Datum 1515. Das Bildchen erinnert in dem warmen braunen Ton des Fleisches, den charakteristischen, häßlichen Typen am ehesten an die Art des Veronesers Niccolò Giolfino, von dem es datierte Werke aus den Jahren 1486 bis 1518 gibt.

Ferner schenkte Seine Durchlaucht eine durch ihre Architektur anziehende und koloristisch feingestimmte Ansicht des Canalgrande aus der Nähe des Guardi und zwei interessante Philosophenporträts (Archimedes und Socrates) von einem deutschen oder österreichischen Meister des beginnenden 18. Jahrhunderts.

Das Werk eines Rubensschülers zeigt die Gefangennahme Simsons, und das Brustbild eines Mannes mit Drehleiher ist wahrscheinlich dem im 18. Jahrhundert so beliebt gewesenen Preßburger Porträtmaler Kupecky zuzuschreiben.

Werke unbekannter Italiener des 17. Jahrhunderts sind ein großes Bild mit der Judith und ein kleines Porträt mit einem Pfeifer.

In den Kreis des mysteriösen „Meisters der weiblichen Halbfiguren“ ist das graziose Porträt einer reichgekleideten vornehmen jungen Dame (Abb. 2) zu setzen, die mit ringgeschmückten Fingern in einem kostbaren Gebetbuch blättert. Vor ihr steht einer der reichen Silberpokale, die zu dem stehenden Inventar dieser Bildergruppe gehören. Wenn auch die geistvolle Hypothese Wichhoffs, der Meister sei mit Jean Clouet identisch, kaum mehr aufrecht zu erhalten ist, so steht doch das eine fest, daß der Maler und seine Schüler und Nachahmer von der niederländischen Kunst herkamen und (nach Georg Martin Richter) in Nordfrankreich, am Niederrhein und in den südlichen Niederlanden tätig waren. Unser Bild, das, bevor es als

Geschenk des Fürsten Liechtenstein nach Troppau kam, im Besitz des Grafen Bardi zu Venedig war, hat am nächsten Verwandtschaft mit der kürzlich versteigerten „Schreibenden Dame“ der Sammlung P. Kohlermann in München und der „Musizierenden Dame“ im Boymans-Museum zu Rotterdam.

Gleichfalls ein Geschenk des Fürsten Liechtenstein ist ein fein abgetöntes Damenporträt, das die Signatur „Ano 1657. Adr. Hanneman f.“ trägt (Abb. 3). Hanneman ist 1601 im Haag geboren und starb daselbst 1671. Er war stark von van Dyck beeinflusst und war gleich diesem längere Zeit in England tätig, wo er zahlreiche Porträte aus der vornehmen Gesellschaft malte. So befanden sich nach Smith's Catalogue raisonné elf Porträte von ihm in der Sammlung Jakobs II. Das Wiener Hofmuseum besitzt von ihm ein Porträt van Dycks, und die Art dieses Meisters manifestiert sich auch in dem Troppauer Damenporträt, das bei aller Einfachheit des Vortrages außerordentlich lebendig und ausdrucksvoll wirkt.

Eine Spende der schlesischen Kunstfreunde ist ein bezeichnetes und 1695 datiertes Genrebild des Haarlemer Meisters Richard Brackenburg (1650-1702), das aus altem schlesischen Privatbesitz erworben werden konnte (Abb. 4). Es ist eine der typischen figurenreichen, derb humoristischen Schenken Szenen, wie sie der Meister unter starker Beeinflussung Jan Steens sehr häufig geschaffen hat. Einen Vorzug hat das sorgfältig gemalte und lebendige Bild vor vielen anderen Brackenburgs, daß es weniger unruhig, hart und bunt in der Farbengebung ist, als diese.

Aus Wiener Besitz, nämlich gleichfalls aus dem Nachlaß von Hans Schwarz, kam als Geschenk Seiner Durchlaucht des Fürsten Liechtenstein ein prächtiges kleines Ölbild Waldmüllers (Abb. 5), offenbar ein Motiv aus der Hinterbrühl darstellend, das ein Blumenpflückendes Mädchen am Bache zeigt. Hinter ihr erblickt man ein Tal und die ansteigenden Höhen. Durchaus ehrlich und schlicht vor der Natur gesehen und wiedergegeben, in Sonne und Licht gemalt, leuchten die Farben in lebendiger Klarheit und Tiefe. Und dabei ein unendlich feines Leben der Atmosphäre, die feine verschwimmende Ferne des Hintergrundes und die Wolke rechts oben. Das feine Bildchen trägt die Signatur des Meisters.

Dem Troppauer Minoritenkonvent verdanken wir ein Ölbild des 18. Jahrhunderts mit der Darstellung des hl. Paulus.

Die Herren Oberst Baron Adolf Stillsfried und Rittmeister Baron Karl Stillsfried schenken dem Museum ein Pastellgemälde von Pausinger, darstellend eine Puszta mit einer weidenden Schafherde und einem Hirten.

Ebenfalls sehr bedeutend war der Zuwachs an Werken der Bildhauerei, die wir Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Liechtenstein verdanken. Zu den bereits früher vorhandenen fünf Florentiner Stuckreliefs kam als wertvolle Ergänzung ein solches mit alter Bemalung und Rahmen, das der Werkstätte oder dem Schülerkreise des Antonio Rossellino entstammt (Abb. 6). Dasselbe ist eine Nachbildung des seit dem Jahre 1893 in der Liechtenstein-Galerie zu Wien befindlichen weißen Marmorreliefs von Rossellino. Der Cherubin links unten fehlt auf diesem Wiener Relief.

Der Meister eines weißen rechteckigen Marmorreliefs mit dem nach links gewandten Brustbild eines römischen Cäsars (Abb. 7, 62 × 50 Zentimeter) ist wohl in Florenz zu suchen; er weist in der Technik und Gewandbehandlung mancherlei Verwandtschaft mit Mino da Fiesole auf, andererseits aber erinnert das Relief auch an Rosselinos Art. Ein anderes Werk desselben Florentiner Künstlers, gleichfalls ein Cäsarenanlich mit der Umschrift AVRELIVS. CAESAR. AUG., das Marcel Raymond dem Mino da Fiesole zuschreibt, während Venturi (*Storia dell'Arte Italiana*, VI, S. 626) es in die Nähe des Rossellino rückt, befindet sich im Bargello. Ist der Cäsar des Bargello-Reliefs in der ersten Jugendblüte dargestellt, so erscheint der Imperator des Troppauer Reliefs als reifer Mann. Die Platte unter dem Brustabschnitt ist leer, war aber wohl zur Aufnahme des Namens bestimmt. Denn ein Cäsar ist der Dargestellte sicher, das beweist die durch das Haar sich schlingende Jackenkronen mit dem abschließenden Bande rückwärts. Gewisse Details der Technik, die starke Betonung des Adamsapfels und der Längsfalte am Halse, die Bildung der Lippen, des Kinns, der Augen und vor allem der Ohren ist bei beiden Reliefs übereinstimmend und bezeugen somit die Identität ihres Meisters.

In der Kirche Santa Maria in Trastevere zu Rom befindet sich das bekannte, öfters abgebildete Marmortabernakel mit der Aufschrift „opus Mini“, die man früher allgemein auf Mino da Fiesole bezogen hat. Eine geringe Divergenz jedoch mit den übrigen Werken des Mino da Fiesole hat Diego Angeli, Schmarsow und neuerdings

Venturi (a. a. O. S. 658 ff.) dazu bewogen, in diesem Mino den allerdings urkundlich nicht nachweisbaren, aber von Vasari genannten Mino del Regno oder Mino del Reame zu erblicken. Die Entscheidung in dieser Streitfrage steht noch aus und kommt auch für unsere Untersuchung nicht direkt in Betracht, wichtig aber ist es, festzustellen, daß das Marmorrelief eines stehenden geflügelten Engels mit in Anbetung übereinander gelegten Händen (Abb. 8) eine ziemlich genaue Replik des rechtsstehenden Engels von diesem Tabernakel in Santa Maria zu Trastevere ist (vgl. Venturi, a. a. O. S. 661). Wir dürfen das Fragment als eine Werkstattwiederholung dieser Engelsfigur des Mino ansprechen, und die war offenbar auch für ein Tabernakel bestimmt, das beweist das erhaltene Fragment der architektonischen Umrahmung, bestehend aus einem um den Fuß und die rechte Kante ziehenden Eierstabfries, und die Profilierung des Hintergrundes.

Das Fragment eines Reliefs in gelblichem Marmor zeigt den Kopf eines bartlosen Mannes (Abb. 9) nach links mit langen, schlichten, das Ohr bedeckenden Locken und der bekannten runden Mütze der Renaissance. In halbem Relief erhebt sich von dem Grunde lebenvoll das energisch unterschrittene Profil des Dargestellten. Die einzelnen Partien des Gesichtes sind sorgfältig durchmodelliert und geglättet. Als Meister des delikaten kleinen Reliefs (Geschenk Sr. Durchlaucht des Fürsten Liechtenstein) kommt mit der größten Wahrscheinlichkeit der Mantuaner Bildhauer und Medailleur Sperandio (1525 bis 1595) in Betracht, dessen großzügige Medaillen (so besonders die des Niccolo da Correggio) zahlreiche Analogien ergeben. Ebenso ist dies der Fall bei der von Sperandio signierten Reliefbüste des Ercole I. von Este im Louvre (abg. Venturi, a. a. O., S. 790).

Italienische Holzfiguren der Frührenaissance sind in den nordalpinen Sammlungen außerordentlich selten vertreten. Um so freudiger begrüßten wir die Erwerbung einer thronenden Madonna mit dem goldenen Apfel in der Rechten, deren tiefe und feierliche Schönheit durch die erhaltene alte Bemalung noch gehoben wird (Abb. 10). Die Figur ist die erste aus der Reihe gotischer Holzfiguren, die wir dem Burgherrn auf Kreuzenstein verdanken. Sie ist unteritalienischen Ursprungs aus der Umgebung von Messina, und dürfte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Tiefblau ist das Ge-

wand, der rote Mantel ist mit schwarzen Punktrosetten geziert. Die Schmalseiten des Thronessels sind in doppelten Rundbogen durchbrochen. Das Ende des Gürtels hängt von der Schnalle abwärts in den Schoß.

Voll weicher zierlicher Schönheit reiht sich ihr eine Bozener Madonna in Edelfrauentracht mit der Krone an (Abb. 11); auch sie prangt noch in der alten Fassung über dem Lindenholz. Wie aus den Runkelsteiner Fresken getreten, sieht sie vor unseren Augen im festlichen roten Gewand mit weißen Punktrosetten, dem gelben zierlichen Gürtel und den langen, weißgefütterten Ärmeln, die ein Stickereimuster tragen (ineinandergesteckte schwarze Blütenkelche oder Pelzwerkdarstellung). Auch diese Figur ist noch im 14. Jahrhundert entstanden.

Nur wenig Jahrzehnte später, um 1500, ist die reizende, innig beseeelte kleine Lindenholzgruppe (Abb. 12) der Madonna mit dem Kinde zu datieren, die wiederum in der Originalfassung erhalten ist. Die Jungfrau sitzt, wenig nach links gewendet, auf dem Polster der Bank. Die Linke stützt das stehende, in ein langes Hemdchen gekleidete Kind, das einen Vogel in der Linken trägt und mit der Rechten nach dem Apfel in der Hand der Mutter greift. Der goldene, innen rot gefütterte Mantel Mariä ist auf der Brust in zwei spitzen Zipfeln durch ein im Original erhaltenes Bijou aus Bronze mit rotem Stein zusammengehalten. Ein zierlich gefalteter Schleier rahmt das gekrönte Haupt ein. Auch das Gewand des Knaben ist golden. Das weiße Sitzpolster trägt schwarz gestreifte Musterung, und der Thronessel ist mit einer doppelten Reihe von Spitzbogenfenstern braun bemalt. Auch diese Figur ist der Bozener Schule zuzuschreiben.

Gleichfalls aus Tirol stammt die Halbfigur des bestehenden heiligen Veit im Kessel (Abb. 13); letzterer ist braun gefaßt und trägt in kräftigen gotischen Charakteren in einer Kartusche den Namen des heiligen „Scts. Vitus“. Der nackte Körper ist fleischfarben getönt und die Locken sind braun.

Geschenke Seiner Durchlaucht des Fürsten Liechtenstein sind zwei abgelaupte sorgfältig geschnitzte Lindenholzreliefs der beiden Johannes (Abb. 14 und 15), offenbar von den Flügeln eines Tiroler Schnitzaltars aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend. Der ernste, schön bewegte und bunt gefaßte St. Martin, zu Fuß, den Mantel teilend, in faltenreicher, vornehmer Zeittracht

(Geschenk Seiner Exzellenz des Grafen Wilczek, Abb. 16) dürfte wohl ebenfalls Tiroler Ursprungs und aus derselben Zeit sein.

Die gefasste Figur eines heiligen Königs (Pappelholz) in goldenem Mantel und Panzer mit dem Reichsapfel in der Linken und dem (jetzt fehlenden) Scepter in der erhobenen Rechten, die Krone auf dem Kopfe (Geschenk Sr. Durchl. des Fürsten Liechtenstein, Abb. 17), scheint das Werk eines nordtiroler Bildschnitzers um 1500 zu sein. Der Dargestellte ist unzweifelhaft der in Tirol viel verehrte hl. Sigismund.

Gleichfalls ein Geschenk Seiner Durchlaucht ist die ungefasste Büste einer Madonna aus Zirbelkieferholz, die offenbar abgesehen wurde und wohl zu einer großen Maria von einer Cruzifixgruppe gehört hat. (Abb. 18.) Sie kam aus der Sammlung Hans Schwarz in Wien. Die von J. Leisching (Figurale Holzplastik I. Nr. 33) und darnach in dem Auktionskatalog notierte Provenienzangabe „Tirol“ ist irrig. Es handelt sich wohl um eine niederbayrische Arbeit aus dem Inngebiete.

Es folgen zwei weitere deutsche Holzfiguren, die noch aus der Spende Seiner Exzellenz des Grafen Wilczek stammen, zunächst ein aus Lindenholz geschnittener hagerer charakteristisch wiedergegebener Apostel aus der Regensburger Gegend (Abb. 19) und ein flaches Relief mit der Halbfigur eines klagenden Johannes von einer Kreuzigungsgruppe (Lindenholz, Abb. 20). Letzteres ist reich gefasst in Gold und mit bunten Farben und, obwohl es im Grazer Kunsthandel erworben wurde, verweist der Stil das dekorative und ansprechende Bildwerk nach Schwaben, genauer gesagt, in den Kreis der Augsburger Schule. Stammt aber das Relief von dem Flügel eines steirischen Altares, so hat sein Schöpfer starke und unverkennbare Anregungen in einer Augsburger Werkstatt empfangen. Zu datieren ist das Relief um 1510-1520.

Das wertvollste Werk deutscher Holzplastik aus der Spende des Grafen Wilczek ist die wundervolle, edle, dreiviertellebensgroße Lindenholzfigur einer Heiligen mit Buch in der Linken (Abb. 21)*, deren unterfränkische Heimat sofort erkenntlich ist. Und wenn man nun diese meisterhaft geschnittene Holzfigur mit den sicher vom Würzburger Meister Tilmann Kiemenschnieder herrührenden Schnitzwerken vergleicht, wie den beiden Heiligen Dorothea und Margaretha am Triumphbogen in der Marienkapelle in Würzburg,

* Die rechte Fußspitze ist ergänzt. Die Figur selbst ist abgelaugt.

der heiligen Barbara im Münchener Nationalmuseum oder der heiligen Elisabeth im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg, so läßt sich die Vermutung schwer ablehnen, daß auch die Troppauer Figur in der Werkstätte Riemenschneiders entstanden ist. Wir müssen annehmen, daß in den wenigen großen Meisterateliers zahlreiche talentierte Schüler unter den Augen und den Anweisungen der führenden Künstler arbeiteten, die in engem Anschluß an dessen souveränen, bezwingenden Stil gleichfalls wertvolle Arbeiten schufen. Eine gewisse Angstlichkeit der Faltengebung und die gegenüber der besetzten Lebendigkeit der eigenhändigen Schnitzwerke Riemenschneiders auffallende Leerheit des sonst liebreizenden Gesichtes läßt darauf schließen, daß einer der tüchtigsten Schüler Meister Tilmanns unsere Heilige geschaffen hat, und zwar im engen Anschluß an dessen Figuren. Der Faltenwurf, die Typen von Gesicht und Händen, die Modellierung von Gewand, Hals und Brust, die leicht gebogene Haltung, die ganze Linie der Figur von dem schmalen, über die auf dem Boden aufliegenden Falten kaum hinausreichenden Sockel herauf bis zu dem leicht geneigten, beiderseits von den gewellten Flechten eingerahmten Haupt weist zu viel Gleichartigkeit mit den oben genannten Figuren auf, als daß man an eine Entstehung außerhalb der Schule Riemenschneiders denken dürfte.

Voll intimen Reizes ist die kleine schwäbische Anbetung der heiligen drei Könige, um 1520, mit der traulichen alten deutschen Stadt im Hintergrund (Geschenk des Grafen Wilczek, Abb. 22), ein Relief vom Seitensflügel eines Altars, das in Schwaben in ähnlicher Auffassung und verwandtem Stil einigemal nachweisbar ist, so zweimal im Berliner Kaiser Friedrich-Museum.*) Gehen aber diese beiden Berliner Reliefs auf einen Stich Schongauers zurück, so hat der Schnitzer der Troppauer Anbetung offenbar den Holzschnitt von Hans Springinklee in dem 1519 zu Nürnberg bei Friedrich Peypus gedruckten lateinischen „*Hortulus*“ benutzt (und zwar im Gegensinn, vielleicht nach einer Kopie).

Gleichfalls schwäbisch dünkt mich der in der alten Bemalung vortrefflich erhaltene kleine Wiberg (Abb. 23) aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu sein, den wiederum Graf Wilczek überwies. Das Ganze als Komposition und dann all die hübschen Details, die aufragende, mauerumgebene Stadt, das Gartentor und der Holz-

*) Voegelé, Die deutschen Bildwerke usw., Nr. 150 und 151.

zaun mit den darüber emporstarrenden Waffen der Häscher machen den feinen gegenständlichen Reiz des Reliefs aus.

In schweren, wuchtigen Renaissanceformen ist das hochinteressante, gefasste Buchenholzrelief*) (Abb. 24; auch aus Kreuzenstein stammend) gehalten, das offenbar eine Gerichtsszene veranschaulicht, deren sichere Deutung auf den ersten Blick nicht leicht ist. An ein Urteil Salomons ist nicht zu denken, die ikonographische Deutung schwankt zunächst zwischen der Darstellung der Esther vor dem König und der Susanna vor dem Richter. Die erstere Szene hat aber doch auszuschneiden, weil bei den zahlreichen Abbildungen derselben in der Buchillustration des 16. Jahrhunderts Esther jeweils von ihren Frauen begleitet erscheint. Somit bleibt nur die Szene aus der Legende der Susanna übrig, die von den beiden heuchlerischen Alten zu dem Richter gestoßen wird. Darauf deutet auch die Handbewegung der beiden rechts von der Frau stehenden Männer, eben dieser alten Verleumder, hin. Ähnlich ist die Szene übrigens auch auf dem Stich Aldegrevers aus dem Jahre 1555 (S. 31) dargestellt. Am ehesten ist das Relief als schwäbisch anzusprechen, wobei wieder in erster Linie Augsburg in Betracht käme.

Aus Köln stammt die spätgotische, niederrheinische, aus Eichenholz geschnitzte Figur der heiligen Katharina (Abb. 25, Geschenk des Grafen Wilczek). Sie ist ganz von vorn gesehen, in schlicht gefaltetem Gewand mit ausgebreiteten Händen, welche die Reste des Rades halten. Das Haupt krönt ein Stirnband mit Kleinod, eine reiche Schließe hält den Mantel über der Brust. Sie steht kräftig und sicher auf beiden Füßen auf dem überwundenen König.

Überaus zahlreich finden sich auf den Straßen und den Plätzen österreichischer Städte freistehende religiöse Denkmale, bei deren Aufbau und Durchführung unsere Barockbildhauer aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihr großes und meisterhaftes Können zeigen konnten. Diese „Säulen“, in Wien am Hof, auf dem Hohen Markt und dem Graben, die zahllosen „Pestsäulen“, die wir bis in die kleinsten Orte finden, die Mariensäule in Olmütz, ähnliche Monumente in Prag, Salzburg und Brünn gehören zu dem charakteristischen Bild österreichischer Straßen- und Platanlagen der Barockzeit.

*) Julius Leischnig hat dasselbe im 1. Bande seiner „Figuralen Holzplastik“ als „Urteil Salomons, Beyrisch, Anfang 16. Jahrhundert, unbemalt, Besitzer Dr. Sigdor“ publiziert. Ergänzt ist an dem Relief kein Detail, wie Leischnig weiterhin angibt.

Hervorragenden Künstlern verdanken dieselben ihre Entstehung, besonders in Wien, wo dieselben in den alten lateinischen Topographien der Reichshauptstadt „colossi“ genannt werden, so dem J. B. Fischer von Erlach, der den ersten unausgeführten Entwurf der „Josefssäule“ auf dem Hohen Markt geschaffen hat. Es war üblich, daß man kleine Modelle dieser „Säulen“ machen ließ, die wohl zumeist in Holz oder Terrakotta ausgeführt wurden. Nicht direkt ein solches Modell, aber diesen Werken verwandt ist wohl das köstliche kleine Kunstwerk in Marmor, das der Fürst Liechtenstein schenkte (Abb. 26). Ein hinten durch eine Muschelnische geschlossener, an den beiden Seiten und vorn offener Bau ruht auf einem Sockel mit vier stark gedrückten Volutenfüßen. Vorn erheben sich zwei korinthische schlanke Säulen auf hohen Postamenten, rückwärts ist die Muschelnische flankiert von zwei ähnlich gegliederten Pfeilern. Darauf ruht das geschwungene, kräftig profilierte, gleichfalls nach diesen drei Seiten offene Dach, auf dem sich wiederum ein vierteiliger Aufbau auf je zwei übereinanderliegenden Voluten mit vier kleinen Obeliskten erhebt. Die Bekrönung bildet eine Flamme aus weißem Marmor. Das Ganze ist aus verschiedenfarbigem Marmor sorgfältig geschnitten. Neben grauem, weißem und gelbem Marmor finden wir in erster Linie den roten Untersberger Stein verwendet. Der Fußboden und die Säulenpostamente sind mit Marmoreinlagen versehen, und die fein empfundene Statuette Christi an der Marterssäule aus rotem Marmor ist virtuos aus Buchsholz geschnitten. Der bis jetzt unbekannte Meister des feinen Werkes zeigt starke und unleugbare Einflüsse des Stils der Arbeiten des älteren Fischer von Erlach. Besonders die Salzburger Bauten desselben, die Kollegienkirche und die Ursulinerinnenkirche, zeigen in den Details mancherlei verwandte Züge, so sind die gedrückten Voluten als seitlicher Abschluß oben bei den Türmen der Kollegienkirche, die Voluten bei dem Hochaltar daselbst zu vergleichen. Ferner finden wir Verwandtes bei den Säulen des Mariazeller Hochaltars und beim älteren Entwurfe der Wiener Josefssäule, die beide von Fischer von Erlach stammen. Sowohl das Material unseres Modells als diese Beziehungen zu den Salzburger Bauten des Meisters sprechen für die Entstehung desselben in Salzburg, wo es im Schulkreise Fischers, in der Werkstätte eines der unter ihm beschäftigten Bildhauer, geschaffen sein dürfte.

Der Kanzlerssekretär der österr. Botschaft in Madrid, Herr Otto

Dub, schenkte eine aus Kufbaumholz geschnitzte Apostelfigur, die aus Burgos stammt und in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sein dürfte.

Das hochwürdigste Pfarramt der Propsteikirche in Troppau überließ den alten Grabstein einer Troppauerin aus dem Jahre 1585, der über drei Jahrhunderte an der Südseite der Pfarrkirche gleich neben der Sakristei eingemauert war, aber aus Gründen der Erhaltung an einen gesicherten Platz gebracht werden mußte, wo der stark beschädigte Stein den Einflüssen der Witterung entzogen ist.

Dem hochwürdigen Pfarramte zu Komorau bei Troppau verdanken wir zwei spätbarocke Holzfiguren von Aposteln, die von einem früheren Altar der Komorauer Kirche stammen.

Das Präsidium der Troppauer Zuckerraffinerie-Aktien-Gesellschaft schenkte drei aus Holz geschnitzte gefasste Engelsfiguren von einem Altar des 18. Jahrhunderts, die aus einer Kapelle bei Schloß Stremploiwitz stammen, ferner aus Schloß Stremploiwitz selbst ein dekoratives großes, bunt gefasstes ovales Holzrelief aus dem Jahre 1813 mit dem Wappen des damaligen schlesischen Landeshauptmannes, des Grafen Anton Sedlnitzky. Da ähnliche Reliefs mit schlesischen Wappen in Schloß Grätz und Schloß Stablowitz existieren, liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine Serie von solchen handelt, die zum Schmuck des alten schlesischen Ständesaales gedient haben.

Durch die Schenkung von sieben wertvollen Glascheiben des 15. bis 17. Jahrhunderts, die wir Seiner Durchlaucht dem Fürsten Liechtenstein verdanken, hat die bisher sehr schwach bestellte Abteilung von Glasgemälden des Museums eine außerordentliche Bereicherung erfahren, die es ermöglicht, eine Anschauung von dieser in der Gotik und Renaissance so beliebten Kunst zu geben. An der Spitze steht eine runde bayerische Wappenscheibe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Sie ist noch in der alten mustwischen Technik, ohne Auftragsfarben, nur mit farbiger Glasur ausgeführt. Eine weitere Wappenscheibe aus derselben Serie befindet sich nach gütiger Mitteilung von Dr. Hermann Schmitz zu Berlin in der Sammlung von Professor Doepler ebenda.

Das Hauptwerk dieser neuerworbenen Scheiben aber ist eine Wappenscheibe (Abb. 27) des Abtes Heinrich VIII. von Mandach aus Schaffhausen (1497-1529), deren Bestimmung ich der Liebenswür-

digkeit des Herrn Direktors Hans Lehmann vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich verdanke. Das Glasgemälde, das um 1515 ein Schaffhausener Glasmaler geschaffen hat, zeigt die damals übliche Komposition der Schweizerseiben. Über dem Wappen des Klosters Rheinau (weißer Salm im blauen Felde) und dem des Abtes Heinrich steht vor dem reich verzierten, von zwei weißgekleideten Engeln gehaltenen Pedum die Inful mit Figur Gott-Vaters. Der Knauf des Pedums ist mit der Halbfigur der Madonna mit dem Kinde geschmückt, der in gotischen Nischen durchbrochene Knopf mit der Figur eines heiligen Bischofs. Den Hintergrund bildet ein blauer Rankendamast, zwischen den Wappenbildern ist ein Drache sichtbar. Den beiderseitigen Abschluß bilden zwei zierliche Säulchen, über deren Kapitellen üppiges Ranken- und Astwerk sich verschlingt.

Das alte, heute noch bestehende Adeligeneschlecht der Mandach gehört seit 1313 zu den Ratsgeschlechtern von Schaffhausen. Heinrich von Mandach, Abt zu Rheinau, vergrößerte sein Kloster und bereicherte es mit Kunstwerken. Er ist bekannt durch seine weise Amtsführung zu Beginn der Reformation und war befreundet mit Kaiser Maximilian, von dem er ein Dankschreiben für die ihm während des Bauern- und Türkenkrieges geleisteten wertvollen Dienste erhielt.

Ferner ist eine Scheibe mit Malerei in braun und gelb aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts mit der Darstellung eines fürstlichen Gastmahles zu erwähnen (Abb. 28). Kaiser Maximilian und seine junge Gemahlin Maria von Burgund (es sind die beiden Wappentiere des Fliesenbodens zu beachten, der österreichische Doppeladler und der Löwe von Burgund) sitzen vor einem reichen Wandbehang bei Tisch mit zwei Herren des Hofes. Links und rechts stehen im Vordergrund zwei Bänke, von rechts naht ein Diener mit Weinkanne und Schüssel. Die schön dekorative Scheibe ist wohl eine Kölner Arbeit und um 1510 entstanden.

Die Rechteckscheibe mit der Darstellung der Geschichte vom ungerechten Richter (Abb. 29) ist nach Hermann Schmitz,* der auf vier naheverwandte Scheiben des Berliner Kunstgewerbemuseums hinweist, eine Nürnberger Arbeit aus der Werkstätte Veit Hirschvogels

* H. Schmitz, Die Glasgemälde des Königl. Kunstgewerbemuseums zu Berlin. Herrn Dr. Schmitz habe ich für die Liebenswürdigkeit zu danken, mit der er mir den betreffenden Korrekturbogen zur Einsicht übersandte. Unsere Scheibe ist auf S. 160 des Werkes, Band I, abgebildet.

und offenbar nach einer Visierung Hans Sebald Behams ausgeführt. Links steht an der Wand der Richterstuhl, an dem der Stab lehnt. Über der Rücklehne ist am Dache und Gewölbeansatz die abgezogene Haut des ungerechten Richters Sisamnes angenagelt, auf die der König Kambyfes, dessen Sohn und Nachfolger warnend aufmerksam macht. Die Architektur, die Möbel, die hinten sichtbar werdende Architektur und vor allen Dingen der Stil und die Zeichnung der Figuren deuten auf Behams Urheberchaft hin; wir wissen* ja bestimmt, daß der Künstler Vorzeichnungen für Glasmaler geliefert hat. Ubrigens hat er auch in einem Holzschnitt** daselbe Thema später noch einmal behandelt. Auch die Umrahmung der Darstellung ist in Behams Art komponiert.

Ikongraphisch ist zu bemerken, daß diese Szene, die auf die „gesta Romanorum“ (ed. Oesterley S. 324) zurückgeht, sehr beliebt in der ganzen deutschen Renaissancekunst war. Schon 1503 finden wir dieselbe im Schlafgemach Kurfürst Friedrichs zu Wittenberg (vielleicht von Dürer). Dann gibt es eine Plakette im Germanischen Museum, einen Stich vom Monogrammisten IH 1531 (Nagler, Monog. III, 2525) und endlich eine Nürnberger Medaille der ehemaligen Sammlung Lanna (Auktionskatalog III, 1492, T. 55, im Katalog die merkwürdige Erklärung von einem „geköpften Bären“), die inhaltlich unserer Scheibe nahesteht.

Eine weitere Scheibe des Museums (Abb. 30) ist gleichfalls durch ein soeben erschienenenes Werk lokalisiert worden. Leo Balet hat in seiner „Schwäbischen Glasmalerei“ nachgewiesen, daß die um 1630 entstandene schwäbische Monolithscheibe, welche das Trinkgelage einer Glasmaler- oder Malergesellschaft darstellt, aus der Werkstätte der Reutlinger Glasmalerfamilie Maurer stammt, zumal da das Künstlerwappen auf den drei Schildern identisch sei mit einem Siegel des Christoph Maurer aus dem Jahre 1673. Voll intimen Reizes ist all das Beiwerk: die Kostüme, Möbel und die Trinkgeräte sowie die kleine ins Bußenscheibenfenster eingesetzte ovale Wappenscheibe.

Die Bestimmung von zwei weiteren durch Se. Durchlaucht den Fürsten Liechtenstein geschenkten Schweizer Scheiben verdanken wir gleichfalls der Güte des Herrn Direktors Hans Lehmann vom

* Fridländer, Amtliche Berichte aus den kgl. Kunstsammlungen, 1908/09, S. 300.

** Pauli, Sebald Beham, S. 116, 3.

Züricher Landesmuseum. Die erste derselben (Abb. 31) ist eine Scheibe mit der Auferstehung Christus und dem Wappen der Stadt Bremgarten. Die Inschrifttafel mit dem Datum 1599 ist flankiert von den Wappenschildern der Stadt, nämlich dem nach der Schlacht von Sempach verliehenen roten Habsburger Löwen im weißen Felde. Diese Stadtscheibe gehört einem großen Cyclus von Scheiben aus dem gleichen Jahre und von demselben Meister an, von denen noch die Scheibe der Stadt Sempach mit der Taufe Christi und diejenige der Stadt Baden mit der Anbetung der Hirten vorhanden sind. Der Maler derselben ist der bekannte Meister Franz Fallenter in Luzern, der in dieser Stadt um 1580 erscheint und 1611 starb. Das Troppauer Exemplar ist vollständig intakt und gehört zu den besten Arbeiten der damaligen Zeit. Die zweite Scheibe (Abb. 32) ist eine Bauernscheibe, die in farblosem, mit Festons verzierten Hintergrund einen Musketier und seine Frau zeigt, welche ihm in der typischen Darstellungsart den Becher reicht. Als Oberbild erblicken wir eine Mühle, der sich ein Wagen mit Getreide nähert. Am Fuße steht zwischen dem Wappen von Mann und Frau die Inschrift: „Heinrich Oshly Altter Weibel zum Wasser U. Elsbett Müllerin Sin Eßrouw 1624.“ Zum Wasser ist ein Gericht im St. gallischen Togenburg und dieser Oshly war offenbar ein Gerichtweibel. Das Glasgemälde dürfte von dem viel beschäftigten Maler Hans Melchior Schmitter, genannt Hug, zu Wil in St. Gallen stammen.

In der Abteilung alter Möbel können wir gleichfalls einige recht wertvolle Zugänge vermelden.

Außerordentlich dankenswert war die Schenkung eines Florentiner Kleiderrechen aus Nußbaumholz durch seine Durchlaucht den Fürsten Liechtenstein (Abb. 33). Solche Rechen, *attacapani* oder *capellinari* genannt, gehören zu den künstlerisch anziehendsten Arbeiten der italienischen Möbeltischlerei des Cinquecento. Den Hauptteil unseres Rechen bildet ein rechteckiges Brett mit sechs Füllungen im Rahmenwerk, die sechs kunstvoll profilierte gedrechselte Holzstifte zum Aufhängen der Hüte und Kleidungsstücke enthalten. Über dem Brett erhebt sich ein mehrfach profiliertes Gesims. Den unteren Abschluß bildet ein geschweiftes Ornamentstück mit einer flachen Palme und Voluten. Links und rechts vom Mittelbrett geben zwei ähnliche Ornamente den Abschluß. Eine braune Lackfarbe hebt noch den Glanz und die Glätte des Holzes. Der Rechen, der in die erste

Hälfte des 16. Jahrhunderts zu setzen ist, ist zu vergleichen mit den beiden verwandten capellinari im Viktoria and Albert-Museum zu London und bei Bardini,* von dem übrigens auch unser Exemplar stammt.

Häufig findet man in österreichischen Schlössern einen Typus von geschnittenen Wandbänken aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, zu dem hochlehnlige schmale Stühle gehören. Das Troppauer Museum besitzt nun eine solche aus Schloß Strempelowitz bei Troppau (Geschenk des Präsidiums der Troppauer Zuckerraffinerie-Aktien-Gesellschaft) und eine zweite aus Schloß Seebenstein in Niederösterreich (Abb. 34, Geschenk des Fürsten Liechtenstein). Die Rücklehne ist in drei Felder mit Strohgeflecht gegliedert, darüber ruht ein geschnittenes Aufsatzbrett in Louis XIV-Formen, mit Akanthuswerk, Baldachinen, Lambrequins und Palmetten. In ähnlicher Weise ist das vordere Brett unter dem Sitze geschnitten. Auch die geschwungenen Armlehnen sind geschnitten. Gehalten wird der Sitz durch gedrehte Zapfen, die durch Stege untereinander verbunden sind. Die Bank ist im stumpfen Winkel aufgebaut, so daß die Rücklehne sich etwas nach hinten neigt.

Ferner überwies Se. Durchlaucht einen Wiener Empire-Schreibtisch ausourniertem Nußbaumholz, der auf einem vierseitigen Untersatz mit Doppeltüren und zwei Sphinxhermen einen obeliskförmigen Aufsatz trägt; dessen Vorderseite ist als Schreibtitelplatte zurückklappbar. Die Schubladen und Türen sind mit vergoldeten Bronzebeschlägen montiert und das dekorative und stattliche Möbel dürfte um 1815 entstanden sein.

Als hochwillkommene Spende der schlesischen Kunstfreunde verzeichnen wir einen Wiener Garderobenschrank der Empirezeit, der im Innern eine Inventarnummer des Schönbrunner Schlosses trägt und aus den Zimmern des Herzogs von Reichstadt stammt.

Zwei identische Exemplare dieses Schrankes tauchten im Wiener Kunsthandel auf. Das eine kaufte das k. k. österreichische Museum, das andere konnten wir glücklicherweise erwerben. Das Möbel - in dieser Form ebenso originell und selten - ist eintürig mit darüber liegendem vorgebauten Gesims, das von zwei zierlichen Säulen getragen wird, deren Sockel auf einem gleichfalls vorgehobenen Unterteile ruhen. Die Türe zeigt ein ovales vertieftes Mittelfeld, das mit

* Beide abgebildet bei Bode, Italienische Hausmöbel der Renaissance, S. 46.

einem grünen Seidenrips bespannt ist, auf dem prächtige Appliquen aus Goldbronze aufgenagelt sind. Auch die Kapitelle der Säulen tragen Auflagen aus Goldbronze.

Aus den Geschenken, die wir für die keramische Abteilung erhielten, seien einige der wichtigsten Objekte hier angeführt.

Seiner Durchlaucht dem Fürsten Liechtenstein verdanken wir fünf italienische Majolikastiefen mit buntem Trophäen- und Groteskendekor aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts, die vom Fußboden im Oratorium der heiligen Katharina zu Siena stammen.

Aus einer Werkstatt von Urbino kommt die gleichfalls von dem Fürsten Liechtenstein geschenkte Schüssel mit dem „Urteil des Paris“, der auf der Rückseite neben der die Darstellung bezeichnenden Inschrift die Signatur S und die Zahl 61 (wohl 1561) trägt (Abb. 35).

Bei der großen Wertschätzung, der sich heute die bunt emaillierten Hafnerarbeiten der Renaissance erfreuen, war die Überweisung von zwei Ofenkacheln durch Seine Durchlaucht den Fürsten Liechtenstein mit großer Freude zu begrüßen. Es sind sorgfältig ausgeführte, scharfe Ausformungen aus den Modellen und stellen zwei allegorische figurale Szenen dar, die das sechste und siebente Gebot veranschaulichen (Abb. 36 und 37). Für das sechste Gebot mit der Inschrift „Du sol nicht ehebrechen“ ist das in der Kunst der deutschen Renaissance so überaus beliebte Bad der von König David belauschten Bathseba gewählt, das siebente Gebot („Du solt nicht stelen“) veranschaulicht den Diebstahl Ahabs im jüdischen Feldlager vor Jericho. Mit lebhaften Farben, Grün, Gelb, Manganbraun und Blau sowie Weiß, sind die Reliefs glasiert.

Es sind andere Exemplare dieser Kacheln und der ganzen Serie bekannt. So besaß die Sammlung Lanna in Prag die Kachel mit dem neunten Gebot (Katalog Nr. 631); aus derselben Kollektion (Katalog Nr. 653) kam eine mit unserer Kachel identische mit dem siebenten Gebot (in ornamentaler Umrahmung) in das Kunstgewerbemuseum zu Prag. Als Entstehungsort dieser Kacheln hat Walcher in seiner Österreichischen Hafnerkeramik mit ziemlicher Bestimmtheit eine oberösterreichische Werkstatt festlegen können. Ob deren Besitzer nun Hans Finkh von Wels war, wie Walcher ursprünglich annahm, oder ob es der Kreussener Hafner Hans Vest war, was ich bezweifle, ist bis jetzt nicht genau zu bestimmen. Jedenfalls aber steht die ober-

österreichische Provenienz fest, da Kacheln aus den beiden anderen Serien desselben Meisters mit dem „apostolischen Glaubensbekenntnis“ und dem „Vaterunser“ alle in Oberösterreich gefunden wurden und zum Teil sich noch dort befinden.

Ein Geschenk des Ehrenkurators des Troppauer Museums, des Herrn Georg Baron Beeß-Chrostin zu Wien ist eine Flasche aus Wiener Porzellan von ovalem Grundriß (Abb. 38) auf sechs niedrigen Füßen, die an den Schmalseiten einmal eingezogen ist und daselbst zwei Öfen hat. Auf der Schulter der Flasche liegen in flachem Relief beiderseits auf den breiten Flächen zwei Girlanden von ineinandergesteckten Blütenkelchen, wie sie in der österreichischen Ornamentik von 1700 bis zirka 1730 sehr häufig sind. Am unteren Rande dieser Breitseiten sind je zwei japanische Blütenzweige aufgelegt, die sich sehr oft auf den Hohlgefäßen und den Unterseiten der Schüsseln finden. Die Mitte aber der breiten Flächen nehmen zwei Reliefmedaillons ein, einerseits das Brustbild Karls VI., andererseits dasjenige seiner Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth. Im Wiener Porzellanwerk habe ich bereits (S. 35 f.) Porzellane der Dupaquier-Zeit mit denselben Reliefs nachgewiesen, deren Formen nach Medaillen von Warou und Becker angefertigt worden sind. Eine Flasche von der Form der steht unserem Museum geschenkt war aber bisher noch nicht bekannt.

Der Madrider Kunstsammler Josef Weißberger, hatte die Liebenswürdigkeit, zwei glasierte spanische Renaissancefliesen, sogenannte Azulejos, sowie eine runde Valenzianer Schüssel mit buntem Blumendekor (18. Jahrhundert) zu überweisen.

Eine sehr schätzenswerte Bereicherung unserer Metallabteilung bilden ein Probierstein sowie ein silberner gegossener Bund mit 16 Probiernadeln, die im 18. Jahrhundert entstanden sind und nach der Angabe des Spenders, Herrn Direktor Dr. Ernst Bock-Troppau, einem Ansbacher Goldschmied gehört haben dürfen. Beide Stücke sind auf Abbildung 43 wiedergegeben.

Herr Kommerzialrat Munk in Friedek schenkte zwei in Silber gefaßte Schuhspindeln des 18. Jahrhunderts mit Straßsteinen, die noch im alten Etui liegen.

Frau Baronin Lina Sedlnitzky überwies zwei aus Eisen gegossene Kornmännchen, die vom volkskundlichen Interesse sind.

Herr Dr. Karl Tschepfer in Jägerndorf widmete einen Band niederländische Kupferstiche aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts,

sowie ein österreichisches Ölgemälde des 17. Jahrhunderts, das auf Kupfergrund mit der Darstellung des Parisurteiles bemalt ist.

Dank schulden wir ferner Herrn Staffe in Klantendorf und Herrn Lehrer Tögel in Troppau, welche eine Reihe von Gegenständen zur schlesischen Volkskunde, aus Klantendorf stammend, überwiesen haben, ebenso Herrn Erbrichtereibesitzer Teltshik in Kunzendorf bei Fulnek für eine geschnitzte Feldflasche aus Holz, sowie ein buntbemaltes Holzrelief mit der Darstellung einer Jagdsatire.

Die Textilabteilung bereicherten Schenkungen von modernbedruckten Leinenstoffen der Firmen Joh. Bachhausen & Söhne und Gebrüder Rosenthal in Wien.

Frau Bürgerschuldirektor Kurz in Troppau verdanken wir zwei gestickte schlesische Mustertücher aus Wagstadt, die um das Jahr 1840 entstanden sein dürften und der Oberin der Deutschordensschwestern in Troppau ein daselbst um 1835 ausgeführtes gesticktes Mustertuch.

Herr Camillo Graf Razumovsky überwies die Richard von Kralik zu seinem sechzigsten Geburtstag von seinen Freunden und Verehrern gewidmete Bronzeplakette von Placht und Herr Professor Dr. Schwerdtfeger in Wien seine Porträtmedaille von Arnold Hartig in Wien.

Ankäufe für die Sammlungen.

Aus der alten Holzkirche zu Mahdorf bei Bielitz kam ein um 1500 entstandenes sehr interessantes Bild auf Holzgrund, das Christus und die Gärtnerin darstellt und stark süddeutschen Charakter trägt.

Aus der protestantischen Zeit Troppaus oder Jägerndorfs stammt ein bisher in einem alten Bürgerhause unserer Stadt aufbewahrt gewesenes religiös-allegorisches Bild mit der Darstellung Christi am Kreuze aus dem Jahre 1617.

Die seit einer Reihe von Jahren bestehende Sammlung von Aquarellen nach hervorragenden und wichtigen Bauten und Denkmäler Schlesiens, welche Adolf Dzazila für uns aufnimmt, ist durch fünf prächtige Blätter vermehrt worden. Dem im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts mit Deckengemälden und einer geschnitzten Eichenholzvertäfelung ausgestatteten Sommerrefektorium des Troppauer Minoritenklosters, einem Juwel an Innenausstattung der Rococozeit, sind zwei Aufnahmen gewidmet (Abb. 39). Ein drittes

Aquarell zeigt das mit reliefierter Stuckdecke und Medaillonbildern geschmückte Winterrefektorium deselben Klosters. Meisterhaft ist die Wiedergabe der Troppauer Jesuitenkirche mit ihrem reichen Schmuck von Deckengemälden, Altären und Stuckplastik. Endlich hat Jdr a z i l a die alte gotische Rundkapelle in Katharein, die sogenannte Schwedenkirche, und die Friedhofskirche in Zuckmantel aufgenommen.

Der Abteilung moderner Gemälde konnten wir eine dekorative und kräftige Ölstudie des Worpsweder Malers Modersohn zuführen, welche blühende Bäume in einem Bauerngarten seiner Heimat darstellt, ferner ein überaus charakteristisches Bild des österreichischen Malers Theodor von Hörmann, der in der Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst unseres Vaterlandes eine bedeutsame und einflußreiche Rolle gespielt hat.

Das Buchsrelief (Abb. 40, 19'5 × 6'2 Zentimeter) mit der Darstellung des Planeten Venus, wohl eine Nürnberger Arbeit um 1540, ist identisch mit dem Stich (S. 167) der Planetenfolge von Virgil Solis (S. 163-169). Letzterer ist, wie die meisten graphischen Blätter dieses fleißigen und gewandten Kleinmeisters, nach fremden Vorbildern gestochen. Die dem Solis vorgelegenen Originale, seien es nun Reliefs oder Zeichnungen gewesen, sind übrigens zum Teile aus der großen Holzschnittfolge der Planeten kompiliert, die man allgemein dem H. S. Beham zuschreibt (Pauli 904-910) und die vor 1531 entstand.

So übereinstimmend nun auch das Troppauer Relief mit dem Stich des Solis auf den ersten Blick erscheint, so möchte ich doch glauben, daß letzterer nicht den Schnitzern als Vorbild gedient hat, sondern daß ein Archetypus existiert, von dem das Relief und der Stich abhängen. Landschaft und Architektur sind ausgebildeter und feiner durchgeführt, und die am Ufer links kauende nackte Figur ist auf dem Relief richtig gezeichnet, während sie auf dem Stich einen „kopfsosen“ Eindruck macht, als ob ihr die auf ihr lastende Wolke das Haupt abgedrückt habe, offenbar ein Flüchtigkeitsfehler des Solis. In meiner Ansicht bestärkt mich ein zweites Buchsrelief (früher bei Thewalt, Köln, jetzt bei Frau Salomon, Berlin), das in schöner Landschaft die Gesellschaftsgruppe und die Badeszene kombiniert. Nebenbei gesagt, scheint diese Buchschnitzerei mit der verschollenen, früher in der Hertelschen Sammlung gewesenenen identisch zu sein, die K. Lange (Peter Flötner, S. 92) nach dem Katalog dieser Kollektion

zitiert: „Nr. 39. Landschaft. Im Vordergrund eine Familie zu Tisch, im Hintergrund Badende. Buchenholz, 2 Zoll, 6 Linien zu 3 Zoll 6 Linien“ und die Flötnerisch genannt wurde.

Jedenfalls geht aus allen diesen Tatsachen und Gründen hervor, daß der ursprüngliche Entwurf zu der Szene in Nürnberg um 1530 bis 1540 entstand. Beziehungen zu Sebald Beham und Flötner bestehen, aber wir wissen über diese Zeit der Nürnberger Kunst noch viel zu wenig, um ein sicheres Urteil abgeben zu können. Die Planetenfiguren (man vergleiche auch die zwei Flötner-Plaketten Venus und Mars, die in Anordnung und Stil viel Verwandtes zeigen) gehen in direkter Linie auf die italienische Planetenfolge des Baccio Baldini zurück. Das Liebespaar rechts fand übrigens noch einmal allein Verwendung auf einer ovalen Uhrkapsel in vergoldeter Bronze in der Sammlung Alfred von Walcher-Molltheim zu Wien.

Von einem oberösterreichischen Altarwerk aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts stammt wohl die schönbewegte, meisterhaft geschnittene Holzfigur einer heiligen Notburga (Abb. 41) in der Tracht einer geschäftigen Magd jener Zeit. Sie ist ganz gefaßt. Rock, Mieder und Schürze sind golden mit feinen gepunzten Ornamenten, das Hemd, das an den Ärmeln und der Brust durch die Miederverschnürung sichtbar ist, ist grün bemalt mit lustrierendem Ton. Dasselbe ist bei der blauen Rückseite der Schürze der Fall. Ein zierliches Goldhäubchen deckt den braunhaarigen Kopf. Mit der linken Hand hält die Heilige einen Teller und Krug an die Hüfte gestemmt, im Gürtel hängen links die Schlüssel.

Aus dem Besitze eines schlesischen Landgeistlichen im Jägerndorfer Kreis erwarb das Museum eine interessante Olmüher Goldschmiedearbeit der Spätrenaissance, einen Serpentinpokal mit silbernem, vergoldetem Fuß und Deckel (Abb. 42). Der grau-grüne, grau gefleckte und geaderte Ton des Steines verbindet sich mit dem warmen Gold des Metalls zu feiner dekorativer Wirkung. Es wäre eine lockende Aufgabe, einmal die von Goldschmieden und Zinngießern montierten Serpentinegefäße der Renaissance- und Barockzeit zusammenzustellen und zu beschreiben. Man liebte den Stein im 16. und 17. Jahrhundert sehr, und besonders die Fassung in Edelmetall bezeugt den Wert, den man ihm zuschrieb. Vor allen Dingen wäre es wichtig, die alten Fundorte zu eruieren, in denen man den Serpentin bergmännisch förderte. Wir wissen von alten Bergwerken in

Plurs (Graubünden, jetzt in italienischem Besitz), die 1618 durch einen Bergsturz zerstört wurden. In Plurs haben sich, wie mir Dr. Angst mitteilte, Goldschmiede während der Renaissancezeit angesiedelt, die den Stein gleich an Ort und Stelle faßten. Eine ähnliche Kunsttätigkeit läßt sich in derselben Epoche in Sachsen konstatieren, in Jöblich im Erzgebirge. Die dort zutage gebrachten Steine hat man sowohl in Jöblich verarbeitet und gefaßt als auch nach den damaligen Kunstzentren exportiert, so nach Augsburg und Nürnberg. Von letzterer Stadt haben wir aus dem Jahre 1611 einen direkten Beweis; da wird dem Nürnberger Bürger Joachim Schiffler erlaubt, „seine Serpentinstein zu verkaufen“.* Der Olmüher Serpentinpokal dürfte wohl aus den gleichfalls sehr ergiebigen Werken von Reichenstein in Schlesien stammen. Die Fassung des Fußes umgibt ein getriebener Fries von Kollwerkkartuschen und Früchten sowie Blumen; das den Rand des Pokals und des Deckels einschließende Silberband ist graviert. Der kegelförmige Aufsatz des Deckels wird in dessen innerer Fläche durch eine runde Scheibe mit dem von einem gravierten Lorbeerfranz umgebenen Allianzwapen zweier mächtiger mährischen Adelsgeschlechter festgehalten, der Kröma von Konépas und der Zastřizl, worauf auch die in tschechischer Sprache gravierten Inschriften darüber hindeuten, nämlich B K Z K und B Z Z. In dem außerordentlich seltenen, 1593 zu Olmütz erschienenen heraldisch-genealogischen Werke „Zřetadli Slavného Margkrabstwij Morawského etc.“ finden wir nun, daß um 1580 ein Kröma eine Zastřizl heiratete. Am Fuße ist das Olmüher Beschauzeichen eingeschlagen, das ich anlässlich der Goldschmiedearbeitenausstellung im Troppauer Museum im Jahre 1904 festlegen konnte, außerdem das Meisterzeichen K im konturierten Schilde. Für diesen Buchstaben K kommen nach Kux drei Olmüher Goldschmiede in Betracht, die zu dieser Zeit in der dortigen Zunft inkorporiert waren, nämlich Thomas Kaltschmidt (1568–1581), Bartl Kornocho (1561–1585) und Christoph Kreydt (1570–1599). Unter diesen drei möchte ich Kaltschmidt ausscheiden, da anzunehmen ist, daß derselbe analog seinem Bruder Mauriz Kaltschmidt, der mit MK signiert, wohl auch beide Buchstaben seines Namens ligiert in seinen Zeichen geführt haben dürfte. Somit bleibt vorläufig die Wahrscheinlichkeit übrig, daß Kornocho oder Kreydt als der Meister des Troppauer Serpentinpokals anzusehen ist.

* Hampe, Ratsverlässe, II, 2439.

Eine willkommene Ergänzung zu den von Herrn Direktor Dr. Böck geschenkten Probiernadel und -Stein bilden zwei geschnittene Goldschmiedehämmer des 17. Jahrhunderts, von denen der eine vergoldet, der andere graviert ist (Abb. 43).

Ein rotes Lederetui mit goldenen gepreßten Ornamenten, enthält einen silbernen Löffel mit gegossenen und gravierten Louis-XIV-Ornamenten. Dieselbe Augsburger Meistermarke (ein Jägerhorn) trägt das Messer, während die dazu gehörige Gabel mit gegossenem und ziseliertem Dekor in der Art des Augsburger Kupferstechers Decker die Meistermarke des dortigen Goldschmiedes A. Windler führt.

Zwei figurale Zinnleuchter (Abb. 44) in Gestalt von Bergmännern sind von besonderer Bedeutung für die schlesische Kunstgeschichte, weil einer derselben das Beschauzeichen der Stadt Teschen trägt. Bisher galten aber diese Zinnleuchter, von denen sich einige Exemplare in verschiedenen Größen erhalten haben, ausschließlich als sächsische Erzeugnisse aus dem Erzgebirge, so daß der Nachweis der Teschner Provenienz für unsere beiden Stücke von großem Wert für die Forschung ist.

Aus dem Wiener Kunsthandel konnten wir ein Kästchen erwerben, dessen Seiten mit vergoldeten Bronzeplaketten des Peter Flötner geschmückt sind, ein Stück, das zu den größten Seltenheiten gehört; ferner eine Bleiplakette des 16. Jahrhunderts mit der Darstellung der Fußwaschung und eine Bronzeplakette aus der Serie der Triumphzüge, die um 1560 entstanden sein dürfte.

Mit der Jahreszahl 1561 ist eine farbig glasierte Ofenkachel mit der Darstellung der Charitas, der Personifikation der Nächstenliebe, datiert, welche nach einem Stich des Hans Sebald Beham modelliert wurde. In der Werkstatt eines der Nachfolger des Palissy ist eine runde Fayenceschale mit der reliefierten Darstellung der Schmiede des Vulkans entstanden, die eine deutsche Plakette des (wohl Nürnberger) Meisters H. S. reproduziert. Allerdings ist letztere Darstellung keine Originalerfindung des Meisters H. S., sondern kopiert wieder ein Bild des Martin van Heemskerck in der Gemäldegalerie des Grafen Erwein Aostiz zu Prag.

Aus dem Münchener Kunsthandel erwarb das Museum eine schlesische Fayenceterrine (Abb. 45) aus der Fabrik des Grafen Johann Karl von Dietrichstein (1770-1783) zu Proskau. Die Terrine ist mit

den für die Palette der Fabrik charakteristischen kräftigen Emailfarben (in der Hauptsache Türkisgrün und Purpur) bemalt, und zwar mit großen Blütenzweigen und Streublumen. Nach Meißner Vorbild liegt auf dem Deckel als Knauf die Figur eines ruhenden Jägers mit dem Dreispitz unter dem rechten Arm und mit Jagdtasche und Hirschfänger. So zahlreich solche Gefäße mit Blumendekor nun aus der Proskauer Fabrik erhalten sind, ebenso selten ist der figürliche Deckelschmuck derselben noch nachweisbar. Unter der Fabrikmarke D. P. (Dietrichstein-Proskau) befindet sich ein kleineres D aufgemalt, das wohl als Malersignatur anzusehen ist. Dann käme von den aus den Fabriksakten bekannten Malern Mathes Domogallo in Betracht.

Gerade so selten als Modell ist das ovale hübsche Holtscher Fayenceterrinchen des Louis-XVI-Stils, mit je einem rechteckigen Relief mit Akanthuswerk auf den beiden Längsseiten und einer sitzenden zurückgelehnten weiblichen Figur auf dem Deckel (Abb. 46).

Zu den interessantesten plastischen Arbeiten der kaiserlichen Wiener Porzellanfabrik ist das in kraftvollen spätbarocken Formen modellierte unbemalte Weihwasserbecken zu rechnen (Abb. 47). Die Mitte des Ganzen nimmt eine reliefierte Kartusche ein, die zur Aufnahme eines Bildes bestimmt war. Links und rechts sitzen auf der Umrahmung zwei Putten, ein dritter, den unteren Abschluß bildender Putto stützt die Muschel, für die das geweihte Wasser bestimmt war. Den oberen Abschluß bilden zwei geflügelte Engelsköpfe in Wolken mit der Taube des heiligen Geistes. Die meiste Verwandtschaft zeigt das Weihwasserbecken mit dem Relief des Berliner Kunstgewerbemuseums, das unter einem von der Kaiserkrone überragten Baldachin das Doppelporträt der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls Franz I. von Lothringen trägt (abgebildet als Titelbild im Katalog der Porzellanausstellung des Österreichischen Museums), sowie mit einem Relief im Stift St. Florian, einer Engelgruppe mit den Leidenswerkzeugen Christi. Als Modelleur kommt wohl der erste Modellmeister der Fabrik, Johann Josef Niedermayr, in Betracht, der von der Akademie der bildenden Künste in die Manufaktur berufen worden war.

Ein Ansbacher Porzellanteller mit Spaliermuster in Gold und Grün, sowie bunten Blumenguirlanden, gehört zu einem Speisefervice, das offenbar sehr beliebt und verlangt war, da es noch in vielen Stücken nachweisbar ist. Es geht auf ein Berliner Vorbild zurück.

Arbeiten der Porzellanfabrik von L. Cretté zu Brüssel sind sehr selten. Nach Jaennicke (Grundriß der Keramik, S. 821) waren in den Sammlungen Reynolds und Staniforth Porzellane dieser Manufaktur. Eine vom Troppauer Museum im Kunsthandel zu Granada erworbene Milchkanne (Abb. 48) gibt einen hohen Begriff von dem Können der Malerstube in dieser Brüsseler Fabrik. Die Henkel, Ränder und Leibung des Gefäßes sind mit zierlichen goldenen Girlanden, Ranken und Sternen bemalt. Ein vertikaler umziehender brauner Fries mit gelben Scheiben und gekreuzten Goldstrichen gliedert die Fläche. Die Vorderseite der Kanne ziert ein ovales, golden und blau umrahmtes Feld mit buntem Tierstück in kräftigen leuchtenden Farben, eine Ente mit Jungen vor einem Gehöfte darstellend. Auf dem Boden steht die eisenrote Signatur: „L. Cretté rue d'Arembourg a Bruxelles 1791.“ Eine Milchkanne von derselben Form und ähnlichem Dekor aus der gleichen Fabrik ist bei Chaffers in der neuesten Auflage der „Keramic Gallery“ abgebildet.

Unserer Textilabteilung konnten wir eine größere Anzahl, über 30 Stück von Geweben und Stickereien des 16.-18. Jahrhunderts, zumeist von spanischer Provenienz, zuführen, von denen wir einen gepreßten weinroten Samt mit Palmetten in ovalen Feldern aus Cordoba, einen gelben und einen blauen Seidenstoff mit identischem Renaissancemuster und einige Sammete hervorheben. Besonders bemerkenswert ist ein kleines Fragment eines weißen Brokates mit broschierten kleinen Ranken in Gold, Rot, Grün und Blau, der dem bekannten Silberbrokatstoff aus der Zeit von Philipp II. im österreichischen Museum zu Wien technisch und stilistisch nahe verwandt ist.

Ein Meisterwerk italienischer barocker Textilkunst ist ein leuchtend, gelber gemusterterter Samtstoff, der früher ein Meßgewand gebildet hat.

Sehr reichhaltig waren die Erwerbungen auf dem Gebiete der alten schlesischen Volkskunst. Es kamen hinzu 3 barocke Holzfiguren aus der Kirche zu Groß-Pohlom, ein Engelrelief aus der Erbrichterei zu Hrabín, 4 Holzfiguren der Renaissance aus Tyrn, und 2 Reliquiarien aus Fulnek, ein Kostümseidenrock und 3 Seidenjacken aus Katharein, ein schlesisches Seidendamastuch aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, ein grüner Frauenspenser aus Pilsch, eine weiße Bandhaube aus Martinau und eine Spitzenhaube mit Metallplättchen und Glasperlen aus Groß-Pohlom, ferner Weißstickereien, eine

geschnittene Bank des 18. Jahrhunderts aus Engelsberg, endlich eine aus Messing getriebene und vergoldete Monstranz des 18. Jahrhunderts aus einer Kapelle bei Groß-Pohlom, und 3 alte schlesische Zunftsigel, die auf dem Umwege über Stockholm aus dem Kunsthandel endlich in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Die Abteilung schlesischer Münzen und Medaillen erhielt Zuwachs durch eine Silbermedaille auf der Herzog Georg von Jägerndorf aus dem Jahre 1730, eine Medaille auf Fürst Josef Wenzel von Liechtenstein, die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1773 herstellen ließ, dann einen Silbertaler von größter Seltenheit, den im Jahre 1623 Herzog Friedrich Wilhelm in Teschen prägen ließ, endlich durch einen Doppeldukaten aus Gold des Herzogs Johann Georg von Jägerndorf aus dem Jahre 1620.

Die Gruppe des modernen Kunstgewerbes vergrößerten wir durch den Ankauf eines silbernen Tafelaufsatzes der Wiener Werkstätte, einer Glasdose „Lapislazuli“ von J. & L. Lobmayr, einer Porzellanfigur von Emil & Johanna Meier, und eines Sächers auf Seide mit Perlmutter in Battiktechnik von Elise Stübchen-Kirchner. Ferner kauften wir die Bronzeplakette des schlesischen Bildhauers Schwatke, auf die Anbringung des Kaiser Karl-Reliefs an der Wiener Peterskirche. Bei der Ausstellung der graphischen Arbeiten des Breslauer Malers Siegfried Laboschin erwarben wir vier stimmungsvolle Originalradierungen, von denen eine in Farben ausgeführt ist.

Frequenz des Museums und der Bibliothek.

1910.

Der Besuch des Museums war in jeder Weise zufriedenstellend. Die Anzahl der Besucher betrug 12708 Personen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Museum während der letzten 2½ Monate des Jahres bereits geschlossen war.

Die Bibliothek des Museums wurde von 3908 Personen gegen 3560 Personen im Vorjahre besucht.

Ausgeliehen wurden aus der Bibliothek 360 Bände und 180 Blätter.

Die Bibliothek des Museums wurde um 312 Nummern vermehrt. Darunter sind als Geschenke besonders hervorzuheben:

Vom Oberstkämmereramte Sr. Majestät des Kaisers: Julius von Schloffer „Werke der Kleinplastik in der Skulpturensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses“ 2 Bände;

von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein der 27. und 28. Band des „Jahrbuches der Kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses“.

von Sr. Exzellenz Graf Khevenhüller-Metsch in Paris der 3. Band der „Memoiren des Fürsten Johann Josef Khevenhüller“;

1911.

Der Besuch des Museums war während der 7 Monate, während welcher die Sammlungen geöffnet waren, gleichfalls ein außerordentlich befriedigender. Die Anzahl der Besucher betrug 11332 Personen.

Die Bibliothek wurde von 2326 Personen besucht.

Ausgeliehen wurden aus der Bibliothek 380 Bände und 420 Blätter.

Die Bibliothek wurde um 235 Nummern vermehrt. Darunter sind als Geschenke besonders anzuführen:

Vom Bürgermeisteramte der Landeshauptstadt Troppau das Werk: Lamarisch & Kullil „Städtealbum von Österreich-Ungarn“, I. Mähren und Schlesien. Ferner „Der Gemeinde-Verwaltungsbericht der Landeshauptstadt Troppau über die Jahre 1896 bis 1905“;

vom Herrn kaiserl. Rat Wilh. Friedl in Troppau das Manuskript seiner seinerzeit durch den Troppauer Männergesangsverein aufgeführten Hymne zur Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales;

von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Anton Khevenhüller-Metsch der 4. Band der „Memoiren des Fürsten Johann Josef Khevenhüller“;

von Frau Anna Lacher in Graz: Lacher K., „Aufsätze und künstlerische Arbeiten“;

vom k. u. k. Hofrat W. Baron Wedbecker in Wien: Wedbecker, „Museen und Bibliotheken unter verwaltungs-technischem Gesichtspunkte“.

1912.

Der Besuch des Museums betrug 19458 Personen.

Die Bibliothek wurde von 2642 Personen gegen 2336 im Jahre 1911 besucht.

Ausgeliehen wurden aus der Bibliothek 536 Bände und 460 Blätter.

Wie in den früheren Jahren wurde auch in den Jahren 1910 bis 1912 jede größere Ausstellung korporativ von Vereinen, Schülern etc. besucht.

Die Bibliothek des Museums wurde im Jahre 1912 um 267 Nummern vermehrt. Darunter sind als Geschenke besonders hervorzuheben:

Vom Oberstkämmereramt Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät: Julius v. Schlosfer „Der burgundische Paramentenschah des Ordens vom goldenen Vliese“;

von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von und zu Liechtenstein: „Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses“, Band 29 und 30;

vom Herrn Camillo Grafen Razumovsky das von ihm herausgegebene Werk: „Fürst Andreas Kirillowitsch Rasoumoffsky“.

* * *

Zum Schlusse des Berichtes bleibt uns noch die angenehme Aufgabe, allen Freunden und Gönnern des Museums den wärmsten Dank des Kuratoriums auszusprechen, in erster Linie Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, unserem kunstsinigen Protektor, ferner unserem Ehrenturator, Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen Hans Wilczek, der uns eine Reihe überaus wertvoller Geschenke zu überweisen die Güte hatte, den hochherzigen schlesischen Kunstfreunden, welche uns den Ankauf einer so stattlichen Anzahl von wertvollen Kunstwerken ermöglichten, allen jenen Behörden und Korporationen, die durch ihre Subventionen die Bestrebungen des Kuratoriums förderten, insbesondere dem k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten und dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, dem schlesischen Landtage, der Handels- und Gewerbekammer für Schlessien, der Stadtgemeinde Troppau, der Troppauer Sparkasse, endlich den Freunden unserer Anstalt, die derselben im Verlaufe

der Jahre 1910-1912 die oben angeführten Geschenke zuwandten, und der schlesischen und Wiener Presse, die in entgegenkommendster Weise den Mitteilungen der Direktion ihre Spalten öffnete. Besonderen Dank schulden wir Herrn Prof. A. R. Franz vom k. k. deutschen Gymnasium in Troppau, welcher eine Reihe anregend geschriebener und inhaltlich wertvoller Artikel über die verschiedenen in den Berichtsjahren veranstalteten größeren und kleineren Ausstellungen veröffentlicht hat.

Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau.

Rechnungsabschluß pro 1910.

Einnahmen.

Ausgaben.

1. Saldovertrag aus dem Jahre 1909	2745	51	1. Käufliche Erwerbungen	9934	35
2. Landesabonnement	12000	—	2. Instandhaltung, bauliche Veränderungen und Frachten	5817	83
3. Subvention des Unterrichtsministeriums	6000	—	3. Sparkasse-Rente	6000	—
4. " " Arbeitsministeriums	9000	—	4. Gehalte	9050	—
5. Außerord. Subvention d. Arbeitsministeriums	2000	—	5. Remunerationen	270	71
6. Subventionszuschuß des Arbeitsministeriums	1100	—	6. Beschäftigung des offenen Zeichenzalles	2934	63
7. Subvention der Handelskammer	4000	—	7. Beleuchtung und Heizung	531	95
8. " " Stadt Troppau	2000	—	8. Steuer	1122	54
9. " " Sparkasse Troppau	500	—	9. Pensionsversicherung	1102	—
10. Spenden: Exzellenz Graf Zarisch K 200. —	—	—	10. Reiseauslagen	382	68
Eminenz Kardinal Kopp " 100. —	—	—	11. Rüstung	3641	55
Anton Langel " 8. —	—	—	12. Kanzleiforderungen und Buchbinderarbeiten für die Bibliothek	2196	89
Sparkasse Jablunkau " 20. —	—	—	13. Saldo	—	—
" Weidenau " 20. —	—	—			
" Freiwaldau " 10. —	—	—			
Stadtgemeinde Jablunkau " 6. —	—	—			
11. Diverse Jahresbeiträge	364	—			
12. Miete der Handelskammer	135	—			
13. Beleuchtung und Heizung der Handelskammer	1050	—			
14. Für verkaufte Doubletten und Objekte	1120	—			
15. Einnahmen für Entree und Garderobe	1285	09			
16. Zinsen für Darlehen	82	60			
17. Zinsen aus der Sparkasse	72	—			
	235	93			
	43690	13		43690	13

Geprüft und richtig befunden:
Troppau, 25. Mai 1911.

Dr. Eibisch.

J. Lorenz.

Kuratorium des Kaiser Franz Josef-Museums:

Der Direktor: Dr. E. W. Braun.
Der Präident: Th. Quittner.
Der Kassenverwalter: Th. Quittner.

Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau.

Rechnungsabluß pro 1911.

Ausgaben.

Einnahmen.

1. Saldoortrag vom Jahre 1910	2196	89	1. Käufliche Erwerbungen	9847	67
2. Landesubvention	12000	—	2. „Instandhaltung“	1337	97
3. Subvention des Unterrichtsministeriums	6000	—	4. Sparfasse-Annuuitäten	1329	83
4. „Arbeitsministeriums	7900	—	6. Gehalte	6000	—
5. „der Stadt Troppau	2000	—	6. Remunerationen	11082	—
6. „Handelskammer	4000	—	7. Beschäftigung des offenen Zeichensalles	300	—
7. „Sparfasse Troppau	500	—	8. Beleuchtung und Beheizung	738	10
8. Spenden: Exzellenz Graf Lasch K 200.—	—	—	9. Steuer	1817	19
Eminenz Kardinal Köpp „ 100.—	—	—	10. Pensionsversicherung	654	66
Sparfasse Jablunkau „ 20.—	—	—	11. Reiseauslagen	581	79
„ Weidenau „ 20.—	—	—	12. Pflanzung	483	52
„ Freiwaldau „ 10.—	—	—	13. Kanzleierfordernisse	633	53
Stadt Jablunkau „ 6.—	—	—	14. Saldo	253	18
Herrn R. Langel „ 8.—	—	—			
9. Jahresbeiträge	364	—			
10. Zinsen aus der Sparfasse	124	—			
11. „ „ Dorahilfsstiftung	557	45			
12. Einnahmen für Entree	72	—			
	154	60			
	35868	94			
				35868	94

Geprüft und richtig befunden:

Kuratorium des Kaiser Franz Josef-Museums:

Troppau, 22. April 1912.

Der Präsident:

Janotta.

Dr. Eibuschitz.

Der Direktor:

Dr. E. W. Braun.

Der Kassenerwalter:

Th. Quittner.

Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau.

Rechnungsabluß pro 1912.

Einnahmen.		Rechnungsab/schluß pro 1912.		Ausgaben.	
1. Saldovertrag aus dem Jahre 1911	233	18	1. Käufliche Erwerbungen	6015	93
2. Landesubvention	12000	—	2. Instandhaltung und Telefon	2404	27
3. Subvention des Unterrichtsministeriums	6000	—	3. Sparfasse-Rentitäten	6000	—
4. " " Arbeitsministeriums	9000	—	4. Gehalte	11425	—
5. " " der Stadt Troppau	2000	—	5. Remunerationen	355	—
6. " " Handelskammer	4000	—	6. Beaufsichtigung des offenen Zeichen/saales	600	—
7. " " Sparfasse Troppau	500	—	7. Beleuchtung und Heizung	3271	02
8. Spenden: Exzellenz Graf Larisch K 200. —	—	—	8. Steuer	530	66
Eminenz Kardinal Kopp " 100. —	—	—	9. Pensionsversicherung	2331	61
Sparfasse Greifwaldau " 10. —	—	—	10. Kasseauslagen	245	—
" " " 20. —	—	—	11. Rüstungen	719	58
Stadgemeinde Jablunkau " 6. —	—	—	12. Jahresbeitrag "Egzeßion"	100	—
Herrn A. Label " 8. —	—	—	13. Vorräte	71	80
9. Jahresabonnentenkarten	344	—	14. Kassefordernisse und kleinere Ausgaben	728	20
10. Zinsen aus der Sparfasse	124	—	15. Saldovertrag auf 1913	20	28
11. " " Dorfschulstiftung	324	68		128	99
12. Museumsvorträge und Entrée	72	—			
	328	60			
	34926	46			
					34926 46

Gedruckt und richtig befunden:

Troppau, 14. April 1912.

E. Lorenz.

Dr. Eibushitz.

Der präsident:

Fanoffa.

Der Direktor:

Dr. C. W. Braun.

Der Kassenzwaller:

Th. Quittner.

Kuratorium des Kaiser Franz Josef-Museums:

Abb. 1. Krönung Mariä, Ende des 15. Jahrhunderts, Wiltener Meister.

Abb. 2. Porträt einer jungen Dame, Mitte des 16. Jahrhunderts, Kreis des
„Meisters der weiblichen Halbfiguren“.

Abb. 3. Porträt einer Dame, Ölgemälde von Hanneman 1657.

Abb. 4. Schentengene. Ölgemälde von R. Bradenburg 1695.

Abb. 5. Landschaft aus der Hinterbrühl. Ölgemälde von Waldmüller.

Abb. 6. Stuckrelief der Madonna mit dem Kinde, Art des Rosselino.

Abb. 7. Marmorrelief mit dem Brustbild eines römischen Kaisers,
Art des Rossellino.

Abb. 8. Marmorrelief mit Verkündigungengel,
von einem Tabernakel, Art des Mino.

Abb. 9. Marmorrelief, Profil eines Herrn, Art des
Sperandio Mantovano.

Abb. 10. Unteritalienische Holzfigur der
Madonna, 14. Jahrhundert.

Abb. 11. Holzfigur der Madonna, Bozen,
14. Jahrhundert.

Abb. 12. Holzfigur der Madonna mit dem
Kinde, Bozen, um 1400.

Abb. 13. Holzfigur des heiligen Veit, Tirol,
zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Abb. 14. Holzfigur des Apostels Johannes,
Tirol, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Abb. 15. Holzfigur des heil. Johannes des Täufers,
Tirol, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Abb. 16. Holzfigur des heiligen Martin,
Tirol, um 1500.

Abb. 17. Holzfigur des heiligen Sigismund,
Tirol, 15. Jahrhundert, Ende.

Abb. 18. Holzbüste der Madonna, Tirol, 15. Jahrhundert, Ende.

Abb. 19. Holzfigur eines Heiligen aus der Gegend
von Regensburg, 15. Jahrhundert, Ende.

Abb. 20. Holzrelief mit der Halbfigur des heiligen
Johannes, Schwäbisch, 16. Jahrhundert, Ende.

Abb. 21. Holzfigur einer Heiligen, Werkstatt von
Tilmann Riemenhneider.

Abb. 22. Holzrelief mit der Anbetung der drei Könige,
schwäbisch, um 1520.

Abb. 23. Ölberg aus gefasstem Lindenholz, schwäbisch, zweites Viertel
des 16. Jahrhunderts.

Abb. 24. Gefäßtes Holzrelief, Susanna vor dem Richter, Augsburg, um 1520.

Abb. 25. Eichenholzfigur der heiligen Katharina,
Köln, Ende des 15. Jahrhunderts.

Abb. 26. Tabernakel aus Marmor, die Figur Buchsbaum,
Salzburg, um 1710.

Abb. 27. Bunte Wappenscheibe des Abtes Heinrich VIII. von Mönchzell, Schaffhausen.

Abb. 28. Runde Scheibe mit Darstellung eines Gastmahles,
Köln, um 1510.

Abb. 29. Bunte Glasscheibe mit einer Darstellung aus der Erzählung vom ungerechten Richter, Nürnberg, Hirschvogel-Werkstatt, um 1520.

Abb. 30. Schwäbische Zunftstube von dem Reutlinger Glasmaler Maurer, um 1630.

Abb. 31. Schweizer Scheibe mit dem Wappen der Stadt Bremgarten, 1599,
von dem Glasmaler Franz Fallenter in Luzern.

Abb. 32. Schweizer Bauernscheibe 1624, vom Glasmaler Hans Melchior Schnitter zu Wil in St. Gallen.

Abb. 33. Florentiner Kleiderrechen, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Abb. 34. Geschnitzte Bank, österreichisch, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Abb. 35. Majolikafschüssel mit dem „Urteil des Paris“, Urbino, 1561.

Abb. 36. Bunte Rachel mit der Darstellung des sechsten Gebotes, oberösterreichisch, um 1560.

Abb. 37. Bunte Rachel mit der Darstellung des siebenten Gebotes, oberösterreichisch, um 1560.

Abb. 38. Wiener Porzellanflasche mit den Porträtmedaillons von Karl VI.
und seiner Gemahlin, um 1720-1725.

Abb. 39. Das Commencementstheater des Theaters an der Wien, Mitte. 18. Jahrhundert. Mitte. Aquatint von Alois Jöbisch.

Abb. 40. Bucharelied mit der Darstellung des Planeten Venus, Nürnberg, um 1540.

Abb. 41. Buntbemalte Holzfigur der heiligen Notburga,
oberösterreichisch, um 1700.

Abb. 42. Serpentinpokal in vergoldetem Silber montiert,
Olmüßer Arbeit, um 1580.

Abb. 43. Zwei Goldschmiedehammer, Probiernadel und Proberstein eines Goldschmiedes, 18. Jahrhundert.

Abb. 44. Zinnleuchter mit dem Beschauzeichen von Teschen,
18. Jahrhundert.

Abb. 45. Buntbemalte Proskauer Fayenceterrine, um 1770-1780.

Abb. 46. Hollitscher Fayenceterrine, um 1780.

Abb. 47. Weißwasserbecken aus Wiener Porzellan, um 1745.

Abb. 48. Milchkanne aus Brüsseler Porzellan mit buntem Tierstück, 1791.

2-8766

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES

3 9088 00288800 6

chm N1610.K13

Tätigkeitsbericht über die Jahre 1910-